

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Ges.“

Schalter-Halle geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Vertraut:

„Tagblatt-Ges.“ Nr. 6650-53.

Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonntags.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Bf. monatlich, Nr. 2.— vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, oder direkt durch alle deutschen Postämter, auswärts durch die Reichspost. — Bezugs-Beziehungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Jünglings-Vereinigung, in den übrigen Städten in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Randorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Bf. für örtliche Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“ in einheitlicher Spalte; 30 Bf. in beiden abweichender Spaltenführung, sowie für alle übrigen deutschen Anzeigen; 50 Bf. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Bf. für deutsche Kleinanzeigen; 2 Bf. für auswärtige Kleinanzeigen. — Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach beiderseitiger Vereinbarung. — Bei wiederholter Aufnahme unveränderter Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachlässe.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe, bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe, bis 3 Uhr nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatt: Berlin-Wilmersdorf Gumpelstr. 66, Fernspr.: Amt 4450 450 u. 451.

Mittwoch, 7. April 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 160. • 63. Jahrgang.

Der Krieg.

Vom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

Wiederaufnahme der Schlacht am Iserkanal.

Br. Haag, 7. April. (Fig. Drahtbericht. Str. Bln.) Eine Depesche des „Rotterd. Courant“ aus Sluis meldet: Während der Ostertage ist an der Iserfront sehr heftig gekämpft worden. Der Geschützkampf, der anfangs der Woche geschwiegen hatte, wurde mit erneuter Heftigkeit aufgenommen.

Ein englischer Angriffsversuch auf Seebrücke.

W. T.-B. Amsterdam, 6. April. (Nichtamtlich.) „Lijb“ meldet aus Sluis: Gestern waren den ganzen Tag über englische Kriegsschiffe zu sehen. Die Deutschen unternahmen mit Flugzeugen Aufklärungsfahrten. Abends um 6½ Uhr eröffneten zwei feindliche Kreuzer das Feuer auf den Hafen, wahrscheinlich auch auf die Koksfabriken, lösten aber nur einige Schiffe. Die Deutschen unterhielten mit den Küstenbatterien ein heftiges Feuer.

Sechs deutsche Tauben über Belfort.

W. T.-B. Paris, 6. April. (Nichtamtlich.) Das „Journal“ meldet aus Montbéliard: In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag überflogen sechs Tauben Belfort und warfen sechs Bomben ab, ohne Schaden (?) anzurichten.

Ein deutscher Flugzeug über den Argonnen.

Von der holländischen Grenze, 6. April. (R. Z.) Nach einer Meldung des „Matin“ vom 5. flog eine Taube über La Grange-Clermont in den Argonnen, wo sie 24 Bomben abwarf, angeblich ohne Schaden anzurichten.

Die französischen Glierbesuche im Oberelsaß.

Br. Basel, 7. April. (Fig. Drahtbericht. Str. Bln.) Ostermontag frühmorgens erschienen vier französische Glier über Mühlheim und Neuenburg. Zwei abgeworfene Bomben richteten keinen Schaden an. Von drei Seiten wurde gegen die Glier ein schreckliches Schrapnellfeuer eröffnet. Sie wandten sich hierauf Mühlhausen zu. Zwei in der Nähe des Bahnhofs abgeworfene Bomben fielen neben dem Bahngleis nieder. Weder Personen wurden verletzt noch Materialschaden angerichtet. Drei über Markirch abgeworfene Bomben explodierten sämtlich außerhalb des Bahnhofes. Gegen Abend erschienen vier französische Glier auf dem Gelände der neutralen Zone, dicht an der schweizerischen Grenze. Mindestens fünf deutsche Glier nahmen die Verfolgung der Gegner auf. Einer der französischen Flugzeuge mußte, wie gemeldet wird, auf schweizerischem Boden niedergehen.

Zur Landung eines französischen Gliers in der Schweiz.

W. T.-B. Bern, 6. April. (Nichtamtlich.) Das bei Bruntat niedergegangene französische Flugzeug kam in zwei Etappen aus Paris. Es sollte wahrscheinlich das Geschwader im Elß verstärken, verirrte sich aber im Nebel. Der Führer verwechselte den Fluß Allaine mit dem Fluß Doubs. Beim Niedergehen glaubte er französische Soldaten zu erblicken. Dieser Irrtum ist auf den grauen Mantel zurückzuführen. Mit deutschen Flugzeugen kam der französische Glier überhaupt nicht in Verbindung. Das Flugzeug überflog die Landtschaft Ajoie und insbesondere Bruntat. Der Apparat trägt die Buchstaben „M. R. 361“ (Maurice Farman). Der Glier hatte infolge des Nebels die Orientierung verloren. Beim Überfliegen der schweizerischen Grenze wurde er von schweizerischen Truppen beschossen. Vor der Landung verbrannte der Glier alle Papiere.

Der französische Tagesbericht.

W. T.-B. Paris, 6. April. (Nichtamtlich.) Amtlicher Bericht vom Dienstagmittag: Dem gestrigen Abendbericht ist nichts Wichtiges hinzuzufügen. Südöstlich Baucais fahen wir im einem feindlichen Schanzwerf. Bei einem Erfolge im Walde von Ailly, südöstlich St. Mihiel, machten wir zahlreiche Gefangene und erbeuteten ein Maschinengewehr sowie einen Minenwerfer. Wir rückten im Bois Brulé, östlich des Waldes von Ailly, vor. Nordöstlich Regniéville wurde das eroberte Gelände behauptet.

Frankreichs letzte Reserven.

Reuters Schönfärbereien über Frankreichs Stärke beleuchtet „Standard“ vom 1. April wie folgt: In der Champagne zeigte sich die angebliche französische Überlegenheit nicht. Selbst angekommen, daß das deutsche Menschenmaterial sich erschöpfe, so geht doch Frankreich bereits nach „Humanität“ vom Vorrat und Reichtum der Zukunft. Grell beleuchtet dies die nach anfänglichem Schwanken nun doch erfolgte Berufung des Jahrgangs 1917 zu den Waffen!

Heranziehung der Auslandsfranzosen zum Heeresdienst.

W. T.-B. New Orleans, 7. April. (Nichtamtlich.) Die „Associated Press“ meldet: Zwischen der französischen Kolonie und dem französischen Konsul herrscht große Spannung, da der letztere von drei französischen Hüftgesellschaften verlangt, daß sie ihm alle Mitglieder in militärischem

Mit der nachweisen sollten, die sich nicht bei ihm zum Dienst antritt gemeldet hätten. Der Konsul erklärt, daß im Ausland geborene Franzosen von der französischen Regierung bis zum 32. Lebensjahre als französische Bürger betrachtet werden.

Ein neuer französischer Justizmord?

Berlin, 7. April. (Str. Bln.) In der „Kreuzzeitg.“ liest man: In ihrer Nummer vom 13. März bringt die „Daily Mail“ ein Bildnis, das befürchtet, die Republik der Justizmorde habe sich eines neuen Verbrechens schuldig gemacht. Das Bild zeigt einen toten deutschen Soldaten, der ausgestreckt liegt, zu seinem Haupte die Fackelhaube und darunter die Erklärung: „Ein deutscher Soldat von Franzosen erschossen wegen des Gebrauchs von Dumdum-patronen.“ Wäre es nicht angebracht, Nachforschungen anzustellen und, wenn möglich, zu ermitteln, wie sich die Sache verhält. Ist die Angabe des Londoner Blattes richtig, so kann es sich nur um einen neuen Justizmord handeln.

Zur französischen Stimmung gegen Deutschland.

Die „Dépêche de Toulouse“ vom 18. März schreibt wörtlich: Daß die Infamie des Deutschen nicht alle Völker in Aufruhr bringt, ist das, was unbegreiflich ist. Eine Bestie, vom Blutbad toll geworden, bedroht die Welt. Die Diplomaten verhandeln! Sie begeht Ungeheuerlichkeiten, vor denen die Welt sich entsetzt. Und die gesamte Menschheit rührt sich nicht, um diese Bestie zu zermalmen. Hier nur ein neues Beispiel der Verworfenheit der Völker! Nach dem Bombardement von Lille zündeten die Soldaten Wilhelms die Häuser an. Als die Einwohner dann fliehen wollten, nahmen sie ihnen die Lebstücker fort, so daß die armen Einwohner ihr Eigentum verbrennen sehen mußten, während die deutsche Kanaille Freuden schreie ausstieß.

Deutsche Anerkennung für Frankreich beweist Angst, so führt ein Leitartikel „La Presse Allemande“ des „Lyon Republicain“ vom 28. März aus. Der Gedanke, daß Frankreich einen Sonderfrieden schließen könnte, ist erniedrigend für Frankreich. Deutschland versucht durch Schmeichelei und Anerkennung französischer Tapferkeit (?) die öffentliche Meinung Frankreichs für einen Sonderfrieden zu beeinflussen. Alle diese Bestrebungen beweisen aber nur die Angst Deutschlands.

Trunksucht und Kriegsmüdigkeit bei französischen Arbeitern.

Genf, 5. April. (M. R. R.) Joseph Reinach gibt im „Temps“ eine offizielle Statistik über den Alkoholverbrauch der Arbeiter wieder. Danach sind die meisten Arbeiter am Nachmittag betrunken, weil sie von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags fünfmal alkoholische Getränke zu sich nehmen. Die große Sterblichkeit der Verwundeten ist nach Aussage von Militärärzten auf die frühere Trunksucht der Verletzten zurückzuführen, die die Heilung meist unmöglich mache, zum mindesten sehr erschwere. Dasselbe Blatt polemisiert heftig gegen die Syndikalisten, die beständig eine Friedensschlichtung erörtern und dabei für Deutschland große Rücksicht zeigen. Frankreich wolle den Krieg nicht nach 10 Jahren wieder beginnen. Jetzt müsse gründlich gefiegt werden, das weitere werde sich finden.

Die neue englische Automobil-Maschinengewehr-Truppe.

Berlin, 7. April. (Str. Bln.) Über die Bildung einer englischen Automobil-Maschinengewehr-Truppe, die sich durch große Beweglichkeit auszeichnet, melden die „Hamb. Nachr.“ aus dem Haag: Es handelt sich um Motorfahräder, an deren linken Seite sich kleine Wagen befinden. vorn auf dem Wagen befindet sich ein Maschinengewehr und hinter einem Schutzschild die Bedienung. 400 dieser Wägen mit Geschützen seien jetzt an der Front angekommen. Ihre Zahl soll bekanntlich bis zum 15. Mai auf 1200 gebracht werden.

Eine schamlose Lügennachricht.

Zürich, 6. April. (Str. Bln.) Die bayerische Gesandtschaft in Bern teilt folgendes mit: Die „Gazette de Lausanne“ brachte am 12. Februar d. J. eine Notiz des „Est Republicain“ in Genen, nach welcher der Kronprinz von Bayern während seiner angeblichen Einquartierung in dem Schloss des Schweizerbürgers Burus in Blamont mit seinem Generalstab dessen Keller geleert und mehrere tausend Kilogramm Zucker, Kaffee und Schokolade requiriert hätte, um sodann die Schokoladenfabrik seines Gastes plündern und niederbrennen zu lassen und diesen selbst mit Exekution zu bedrohen. Der Kronprinz von Bayern ist, stellt nun heute die Gesandtschaft fest, während des ganzen Feldzuges niemals in Blamont einquartiert gewesen. Die Nachricht des „Est Republicain“ bezog. der „Gazette de Lausanne“ ist daher falsch.

Verhaftung eines Schweizer in Paris.

W. T.-B. Paris, 6. April. (Nichtamtlich.) Wie der „Matin“ meldet, ist der Berichterstatter des „Berliner Lokal-Anzeigers“, Behrens, der Schweizer ist, in Paris verhaftet worden wegen eines Artikels über einen Zeppelinflug über Paris.

Der Unterseebootskrieg.

Neue Opfer.

Ein englischer Segler versenkt.

W. T.-B. London, 6. April. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus: Aus Blyth wird ge-

meldet, daß der englische Segler „Acantha“ gestern in der Nordsee auf der Höhe von Longstone torpediert worden ist. Die gesamte Mannschaft von 13 Mann wurde durch einen schwedischen Dampfer gerettet.

Der wankende Glaube der Engländer an ihre vollständige Seeherrschaft.

Die „aufreizende Einförmigkeit“ der U-Boots-Tätigkeit. W. T.-B. London, 6. April. (Nichtamtlich.) Der Flottenkorrespondent der „Morningpost“ schreibt: Die Verheerungen der deutschen Unterseeboote dauern mit aufreizender Einförmigkeit von der Nordsee bis nach Finsibere fort. Es ist eine seltsame Lage. Einerseits sagt man uns, daß die englische Flotte die vollständige Seeherrschaft ausübe, andererseits lesen wir täglich von Verlusten eines oder mehrerer Schiffe in den heimatischen Gewässern. Unsere große Flotte befindet sich irgendwo, und Tatsache ist, daß sie sich irgendwo befindet. Sie nötigt Deutschland zur Seeräuberi unter See. Das Blatt fährt fort: Was nicht es, ein Schiff zu bauen, das 2½ Millionen Pfund kostet, wenn es nicht in See gehen kann, außer in großer Entfernung der Basis der Tauchboote. Wenn der Feind so entgegengesetzt wäre, uns zu einer Schlacht in der Mitte des Stillen Ozeans einzuladen, wäre alles schön. Unterseeboot und Mine haben tatsächlich jetzt die Flotte zwischen Wind und Wasser gefaßt, und es hat keinen Zweck, anzunehmen, daß diese neuen Elemente etwas Vorübergehendes oder Unbedeutendes wären. Die Lösung des Problems mag durch Wasserflugzeuge möglich sein, aber das liegt mehr in der Zukunft als in der Gegenwart. Laßt uns alle von Herzen hoffen, daß eine Lösung kommen wird.

Näheres zur Versenkung der „Lodowick“.

Haag, 6. April. (Str. Bln.) Die Besatzung des vorgestern torpedierten Dampfers „Lodowick“ berichtet nach der „Times“, daß das Unterseeboot im Gegenfah zu den sonstigen grau angestrichen und daß seine Nummer übermalt war. Der Dampfer „Lodowick“ versuchte, unter Voldampff im Sicksakurs zu entkommen. Dadurch wurde die Verfolgung über eine Stunde ausgedehnt. Zwei Torpedos verfehlten ihr Ziel, ein drittes sprengte das Schiff in die Luft.

Die Arbeitseinstellungen in England.

Die technischen Arbeiter der Untergrundbahn in London haben laut „Daily Chronicle“ vom 1. April beschlossen, am 10. April ihre Arbeit einzustellen, wenn ihnen nicht bis dahin gewisse Lohnzugehörnisse gewährt würden.

Ein drohender Streik von Militärschneidern.

Amsterdam, 6. April. (Str. Bln.) In Walsall droht unter den Uniformschneidern ein Streik auszubrechen. Die Schneider verlangen bedeutende Lohnerhöhungen. Vorläufig kommen etwa 3000 Mann in Betracht.

Der englische Rekrutierungswirrwarr.

Ein Leitartikel der „Times“ vom 20. März nimmt auf den in gleicher Nummer veröffentlichten Brief eines Rekrutierungs-offiziers Bezug, der bestätigt, daß sich die freiwillige Rekrutierung erschöpft habe. Alles, was jetzt geschieht, dient dazu, den Wirrwarr zu erhöhen. Man wendet Verfahren an, die nur dazu geeignet sind, willige Leute abzuhalten oder den Unwilligen einen schicksalhaften Vorrat zu geben, sich zurückzuziehen. Ein Beweis dafür ist die Bildung eines Abwehrkorps gegen Flugzeuge, dessen Haupterfolg sein wird, junge Leute vom Militärdienst abzuhalten. Ebenso sträuben sich sowohl Staats- als Gemeindebehörden, Dienstleistungen freizugeben. Die Nation verlangt eine Führung, sie ist darin vorgeschritten als die Regierung. Das Land hat wohl Mut, aber der Regierung fehlt es daran. Solche Maßregeln, wie Aufstellung der Hausfluten, können auch nicht die gewünschten Ergebnisse zeitigen. Außer der ersten Depesche von French ist in amtlichen Berichten durchaus nichts enthalten, was zu der Ansicht verleiten könnte, daß unsere militärischen Operationen von Erfolg zu Erfolg fortschreiten. Bis nicht ein richtig organisiert, ein offener und mutiger Versuch von der Regierung gemacht wird, das Rekrutierungsproblem zu lösen, wird den Heeresbedürfnissen nicht in der richtigen Weise Genüge geleistet.

Der Kriegsdienst der englischen Frauen.

Haag, 6. April. (M. B.-Z.) Nach der „Times“ haben sich nunmehr 20 000 englische Frauen zum Heimatskriegsdienst angemeldet, 20 000 sind bereits eingeschrieben und verschiedene Betriebe überwiesen worden. Sie sollen namentlich bei der Herstellung von Kriegszug (insbesondere der Geschosshantierung) verwendet werden. Die endgültige praktische Anstellung erfolgt jedoch erst für einige Stunden.

Wie England den Krieg vorbereitete und wollte.

Die beiden erschienenen Nr. 14 der „Fischer-Zeitung“ bringt unter der Überschrift „Silberne Augen“ folgende höchst bemerkenswerte Mitteilung: Ein englischer Minister sagte eines Tages an einer Stelle irgend einer seiner welterschütternden Reden: „Wir haben schon manchen Krieg durch Silberne Augen gewonnen!“ Das Schicksal mit diesen geräuschlosen, glühenden Geschossen steht bereits lange vor dem Kriege ein. Wir leichtgläubigen, friedfertigen deutschen Michel sahen wohl die

Begleiterscheinungen, erkannten aber die Ursache nicht. Und eigentlich erst jetzt, da die englische Hungerungsabfuhr bekanntgegeben wird, wissen wir, was eigentlich los war. Als gleich nach Ostern 1914 den englischen Fischmarkt eine ganz außergewöhnliche, unverstandliche Kauflust besetzte, erkaute jedermann, noch mehr, als die von deutschen Dampfern dorthin geführten Islandfänge ganz ungewöhnlich hohe Preise erzielten. Man fragte sich, wie denn die Engländer diese vielen Fische verwerten wollten, da der Weltmarkt für diese zu klippischen verarbeiteten Fänge sonst bestimmt waren, Preise, die den Einstandslosten der Rohware entsprachen, nicht zu zählen in der Lage war. Mit allen nur möglichen Mitteln wurden die deutschen Dampfer nach England gezogen. Und tatsächlich wurden viele Hunderte von Fängen, die man am deutschen Markt sehr entbehrte, dorthin gebracht. Sogar der deutsche Botschafter aus Aberdeen, übrigens ein Engländer, ließ sich zahlreiche Reisen nach dem britischen Seefischereispielen nicht verdrängen, knüpfte überall freundschaftliche Beziehungen an, um nur ja recht viele Fische nach England zu bekommen. In der Folge konnte sich damals niemand das Gebaren dieses Mannes, der gleichzeitig Fisch-auktionator und Fischkommissionär ist, kurz vor dem Ausbruch des Krieges erklären. Er kannte die noch kurz vorher von ihm nach jeder Richtung hin vertretenen Fischereidampferkapitäne nicht mehr und ließ sich vor ihnen stets verleugnen. Jetzt erst ist man sich über des Rätsels Lösung klar geworden, nun erst sieht man, welchen Zweck die mit Aufbietung aller Überredungskunst und Liebenswürdigkeit betriebene Agitation für den Besuch englischer Häfen durch deutsche Fischereidampfer gehabt hat. Heute erst begreift man die unendliche Langmut, mit der englische Fischereireeder diese Kon-turrenz gebildet, sie, sogar gefördert hatten: Man wollte sich mit Dauerware versehen, die während eines Krieges im eigenen Lande gut zu gebrauchen war, dann aber auch zu gutem Preise an die Verbündeten abgelassen werden konnte. Vor allen Dingen sollte verhindert werden, daß Deutschland selbst große Mengen an Nahrungsmitteln erhielt, die zu Dauerware verarbeitet werden konnten. Schon im Mai also begann der Krieg mit den silbernen Äugeln. Im Juni, das erfahren wir nun auch, wurde ein junger Deutscher, den sein englischer Chef stets wertgehalten, plötzlich von diesem entlassen. Auf seine erstaunte Frage, was das bedeuten solle, wurde ihm der Rat, er solle schleunigst nach Hause kommen. Man meine es gut mit ihm! Man wachte also in England ganz genau, was man wollte. Und alle Kreise, die eine wirtschaftliche Bedeutung haben, waren ganz genau auf dem laufenden. Sie sind durch den Krieg nicht überrascht worden. Ja, dieser Krieg! Aus ihm wird so mancher manches lernen. Bienen können aus ihm eigentlich auch so die deutschen Produzenten und Händler wie die Konsumenten. Denn predigt die ganze englische Woche nicht sehr eindringlich: „Ihr Produzenten und Händler, versorgt erst den heimischen Markt, ehe ihr euch auswärts umseht!“ Und: „Ihr Konsumenten und Händler, unterstützt den heimischen Produzenten aus aller Kraft eures Wohlwollens, von ganzem Herzen und mit ganzem Gemüt!“

Alb. G. Krueger.

Das britische Auswärtige Amt über die Behandlung der Gefangenen in Rußland.

Das britische Auswärtige Amt teilt in einer Note an die Mächte mit, daß während der letzten Wochen wesentliche Verbesserungen in der Behandlung der Gefangenen im Roter Rußland eingetreten seien.

Vorgewaltkämpfe in London.

Montagabend sind in London Vorgewaltkämpfe ausgebrochen worden, woran u. a. auch der in Sportkreisen bekannte Bombardier Wells teilgenommen hat. Die Vorgesetzten an der Front „arbeiten“, meint der „Daily Chronicle“.

Die Herren werden sich wohl hüten; denn dort sind die Wettkämpfe etwas gefährlicher als zu Hause.

Auch einmal ein verständiges englisches Urteil.

Eine Erklärung Dr. Lytteltons erfolgte als „Eingefandt“ in den „Times“ vom 20. März: „Verschiedene meiner Bemerkungen wurden derartig mißverstanden, daß ich zur Richtigerstellung gezwungen bin. Er sagte in seiner Rede, daß ein europäischer Bund auf die Anerkennung gleicher Rechte, die nicht durch Gewalt beiseite geschoben werden dürften, ge-

gründet sein müsse. Doch wie in England laufen Gefahr, was zwar in unseren Meiden für ein solches Ideal zu begeistern, im Handeln uns aber in entgegengesetzter Richtung zu bewegen. Ein gemeinsamer europäischer Bund ist ein Ziel, welches wir schon seit 1815 verfolgen, dem wir vielleicht am Ende dieses Krieges näher als vorher sein mögen, das aber nie vollkommen erreicht werden kann, so lange in Deutschland zwei Gefühle vorherrschen: die Furcht vor Rußland und der Haß gegen England. Können wir das letztere Problem nicht lösen, so haben wir den Krieg umsonst geführt. Alle gegen mich erhobenen Vorwürfe, daß meine Vorschläge nur geeignet sind, den Deutschen den Boden zu streifen, halte ich für unbedeutend. Im Gegenteil, nichts dürfte Deutschlands Entschlossenheit mehr gekräftigt haben als die von uns seit Kriegsbeginn geübten Methoden des beständigen Schimpfens und der leeren Prahlereien über unsere Absicht, eine große Nation zu Staub zu zermalmen.“

Damit hat Dr. Lyttelton allerdings durchaus recht; es war für uns nur recht angenehm zu wissen, was unsere Gegner im Falle des Sieges mit uns vorhaben.

Verdächtige englische Fischkutter.

Amsterdam, 6. April. (Rtr. Bl.) Ein Reeder in Scheveningen teilte dem „Haager Nieuwe Courant“ mit, daß die Befragung eines näher bezeichneten Scheveninger Schiffes vergangene Woche auf See drei englische Fischkutter gesehen habe, die keine Fischereigeräte an Bord hatten und nach der Erklärung des Gewährsmannes offenbar zu Kriegszwecken ausgesandt waren. Nach Lage des Ortes seien es wahrscheinlich dieselben, die ein deutsches Unterseeboot in der Gegend gebort hat.

Die amerikanische Note an England.

Amerikas Rückzug vor England.

Berlin, 7. April. (Rtr. Bl.) Zu der mitgeteilten Note Amerikas an England sagt die „Kreuzzeitung“: Ist die Inhaltsangabe zutreffend, so bedeutet die Note einen weitgehenden Rückzug Amerikas, indem es England die Durchführung der „Blockade“-Maßnahmen gegen amerikanische Schiffe auch dann gestattet, wenn sie Waren, die nicht Konterbande sind, aus oder nach feindlichen Ländern einführen. Damit gibt Amerika den Grundsatz frei, daß jede Blockade effektiv sein muß.

Von den östlichen Kriegsschauplätzen.

Hefige Kämpfe an der Memelfront.

Russische Eingekerkerte der Überlegenheit unserer Truppen. Königsberg, 31. März. Die Kriegsberichterstattung der Moskauer Blätter melden von der Memelfront, daß neuerdings außerordentlich heftige Kämpfe entbrannt sind. Auch die Befragung der Festung Kowno nimmt zum überwiegenden Teil an diesen Kämpfen teil. Die russischen Truppen müssen abwechselnd den Deutschen die Offensive überlassen, welche sie mit großer Hartnäckigkeit durchzuführen. Allem Anscheine nach haben es die Deutschen darauf abgesehen, die bei Tauraggen operierenden Truppen von den am Memel stehenden russischen Truppenkörpern abzutrennen. Es habe nicht viel zu bedeuten, daß größere russische Abteilungen vor den ungestümen deutschen Gegenangriffen mehrere Werte zurückgehen mußten. Wenn auch einige nicht unwichtige russische Stellungen am mittleren Memel von den Deutschen besetzt worden sind, so sei doch sehr begründete Aussicht vorhanden, daß dem Feinde ein weiteres Vordringen in dieser Gegend unmöglich gemacht werde. Die Kriegsberichterstattung melden weiter, daß die Deutschen augenblicklich ein recht gutes Menschenmaterial ins Feld führen, und daß es sich fast ausschließlich um kampferprobte Truppen handle, die sich mit besonderer Bravour schlagen. Sogar die deutschen Reichswehrsoldaten (Landsturm) gehen zum Sturmangriff, wie junge Soldaten. Auch diese Truppen sind von einem bewundernswürdigen Offensivgeist befeuert. Allem Anscheine nach drängt die Lage beider Parteien am Memel zu einer möglichst raschen Entscheidung. Die Verluste der Russen in diesen Kämpfen sind verhältnismäßig recht bedeutend, die Geländeschwierigkeiten in dieser Gegend tragen viel zur Erschöpfung der russischen Infanterie bei.

Die russischen Militärkritiker in Erwartung eines „großen Schlages.“

Aus Königsberg, 5. April, meldet die „N.-B.-Ztg.“: Die Militärkritiker der Moskauer Blätter stellen fest, daß die Situation auf dem Kriegsschauplatz sich derart zugespitzt habe, daß die nächsten Tage einen „großen Schlag“ von weitgehender Bedeutung bringen müßten. Man könne den nächsten Tagen mit berechtigter Spannung entgegensehen. Mit erheblicher Energie versuchen die Verbündeten eine groß angelegte Planenfassung am Pruth und Dniestr, erstmalig um eine Entlastung der sehr schweren Drucke ausgehenden Front an den Karpathenpässen durchzuführen, und zweitens, um dem russischen Heereskörper die rückwärtigen Verbindungen nach Besarabien abzuschneiden. Das augenblickliche Hauptziel der russischen Strategie ist, mit allen Mitteln einen Durchbruch in den Karpathen zu erzwingen. Trotzdem gewinnt es mehr und mehr den Anschein, daß sich die eigentlich entscheidenden Zusammenstöße in einer anderen Gegend vorbereiten. Jedenfalls kann man gewiß sein, daß dem augenblicklich wenig nervenberuhigenden Zustand in nächster Zeit in gewissem Sinne ein Ende bereitet werden wird.

Die Tätigkeit der deutschen Flieger über Warschau.

Königsberg, 5. April. (R. B.-Z.) Wie den Moskauer Blättern zufolge aus Warschau gemeldet wird, erscheinen in gewissen Zeitabständen deutsche Flugzeuge über Warschau und werfen Bomben und auch Proklamationen an die Bevölkerung herab. In der vergangenen Woche erschien ein deutscher Flieger, der zwei Bomben auf ein Probiantmagazin abwarf. Da die Bomben explodierten, verbrannte ein erheblicher Teil der aufgestellten Gegenstände. Eine Anzahl von Festungsarbeitern und vier Soldaten wurden von den Bomben getötet. Die auf Türmen aufgestellten Maschinengewehre werden von den deutschen Fliegern anscheinend nicht gefürchtet. In die Bevölkerung sind neue Verhaltensmaßregeln beim Erscheinen deutscher Flugzeuge bekanntgegeben worden.

Der erste deutsche Richter in Russisch-Polen.

Das Justizwesen im russisch-polnischen Okkupationsgebiet wird, da es zum größten Teil verwaist ist, durch die deutsche Verwaltung deutschen Richtern unterstellt. Die erste Ernennung eines deutschen Richters für Polen ist, wie die „Deutsche Lobzer Zeitung“ meldet, bereits erfolgt, und zwar ist das Amt des Bezirksrichters in Konin, Kreisstadt im Gouvernement Kalisch, dem Amtsgerichtsrat Warmuth in Jauer, voraussichtlich für die Dauer des Krieges, übertragen worden. Warmuth ist gleichzeitig Abgeordneter des Reichstags und gehört der Reichspartei an.

Verdächtigung der Offiziere mit deutschen Namen im russischen Heer.

Königsberg, 31. März. (Rtr. Bl.) Wie aus Petersburg gemeldet wird, hat das Kriegsministerium eine besondere Prüfung der Personalien derjenigen Offiziere im russischen Heer angeordnet, die deutsche Namen führen. Sollten die Personalien in irgendeiner Form verdächtig erscheinen, so muß dem Kriegsminister sofort Mitteilung gemacht werden, die verdächtigten Offiziere werden sofort aus dem Heeresverband entlassen werden. In informierten Petersburger Kreisen erklärt man hierzu, daß eine Anzahl von russischen Schläppern auf ein unverständliches Verlangen der Offiziere mit deutschen Namen zurückzuführen seien.

Fabrikbrandstiftungen in Petersburg.

„Kotowje Brestja“ vom 24. März berichtet: Am 23. fand unter dem Vorhitz der Großfürstin Maria Pawlowna eine Beratung zur Verhütung der sich häufenden Fabrikbrände in den Hauptstadt statt. Besonders bedenklich nannte die Großfürstin die Brände gerade von Staatsfabriken, die Armeelieferungen ausführen. Der Petersburger Stadthauptmann Fürst Obolenski schloßerte die ungenügend gegen Feuer gesicherten Anlagen der meisten Petersburger Fabriken. In einem der 10 letzten Fälle sei Brandstiftung nachgewiesen. Der Ministerpräsident soll ersucht werden, schleunigst Maßnahmen gegen die offenbar durch die jetzigen besonderen Umstände sich häufenden Brandstiftungen vorzuschlagen.

Zwischen zwanzigtausend Feinden

Skizzen aus einem deutschen Gefangenenslager.

Von Kurt Rüchler.

Die Dinge, von denen ich hier erzählen will, sind in einem großen Gefangenenslager geschehen, das im Westen Deutschlands liegt. Vom Zimmer meines Freundes aus, der als Hauptmann die viel tausend gefangenen Feinde, Franzosen, Belgier und ein paar Engländer, bewacht, sah ich das bunte Leben des Lagers. Am Sonntag die Fußballspieler, die plaudernden und rauchenden Gruppen, die Spaziergänger, die melancholisch Träumenden; wochentags das Ergötzen und das Ausrücken der Kolonnen zur Arbeit. Es waren leuchtende Tage. Die Märzsonne strahlte wie ein Gleiches von Gold aus blauem Himmel, und die roten und blauen Farben der weißen Uniformen glühten über Feld und Straßen hin wie die Farbflecke auf expressionistischen Bildern.

Ich darf den Namen des Lagers nicht nennen. Der Name tut ja auch nichts zur Sache. Auch über die Organisation des Lagers will ich nur wenig sagen, denn die ist überall gleich in Deutschland. Was ich von ihr sah und erleben durfte, war vorbildlich und untadelhaft. Rund zwanzigtausend Mann liegen in drei räumlich weit voneinander getrennten Abteilungen. Die viertausend Mann der dritten Abteilung, von der ich erzählen will, wohnen in den soliden Häusern einer neuen Kaserne, in luftigen und gut geheizten Räumen. Sie haben eine Kantine, in der sie zu ihren Tagesrationen Juter, Speck, Schmalz, Butter, Käse, Kaffee und Tee laufen dürfen. Sie haben einen Baderraum, in dem vierzig Mann gleichzeitig duschen können. Sie haben eine Schule, in der sie unterrichtet werden, eine Kirche und ein Orchester und eine „Festhalle“ für künstlerische Veranstaltungen. Ein „Adjutant“, eine Art Unteroffizier, vertritt der deutschen Militärbehörde gegenüber die Gesamtinteressen der in Bataillone und Kompanien eingeteilten Gefangenen. Er hat ein Bureau, darin sieht es aus wie in einem deutschen Bezirksbureau. Zwei deutsche Landsturmbataillone bewachen das Lager.

An den Werktagen wird fleißig gearbeitet. Dann ziehen die Kolonnen, von deutschen Landstürmern mit aufgezo-genen Bajonetts begleitet, zu zahlreichen Arbeitsstellen. „Nous

sommes en corvée!“ „Wir sind im Frontdienst!“ sagen die Franzosen. Ich sah in die langgestreckten Vesteilungswerkstätten hinein. Da saßen sie zu Hunderten vor den Nähmaschinen, ein merkwürdiger Anblick, lange Reihen roter Hosen, die unermüdlich die Pedale der Nähmaschinen traten. Und die schmalen Schneiderhände, die noch vor kurzem das Gewehr umspannten, lenkten unter den rasend hüpfenden Nadeln die Nähnadeln selbiger Uniformen. Oder sie gehen aus dem Lager, um Straßen zu bauen, Eisenbahndämme aufzuschütten, Äcker zu bestellen, Obdank zu kultivieren, in den Bergwerken zu arbeiten oder in den Sammelstellen die zu ungeheuren Bergen angeschwollenen Massen der aus siegreichen Winterkämpfen eingebrachten Beute zu sichten.

Kein Unbefugter darf den Stachelbereich des Lagers betreten. Kein Offizier, vom Leutnant bis zum General, darf ohne Erlaubnis des Generalkommandos hinein. Früher durften deutsche Offiziere das Lager ohne weiteres betreten, aber es ist vorgekommen, daß Franzosen in deutschen Uniformen ins Lager gegangen sind, um ihren gefangenen Landstürmern Zivilkleider und Mittel zur Furcht zu bringen.

Man war auch sehr erstaunt, eines guten Tages Anführerkarten in die Hand zu bekommen, mit sehr hübschen Bildern aus dem Lager, die in — Paris vervielfältigt worden waren. Wie diese Aufnahmen und der Versand der Bilder möglich gewesen sind, ist ein Geheimnis geblieben. Seit diesen Ereignissen ist das Lager für jeden Fremden unzugänglich. Man kann die peinliche Vorsicht verstehen.

Engländer und Franzosen.

Unter den gefangenen Franzosen und Belgiern sah ich merkwürdig viel ergrauten Männer. Sie stammen alle aus den Befestigungen der Festungen Namur und Mauberge, ein Beweis, daß die Franzosen und Belgier damals alles zusammengekratzt haben, um dem Ansturm der Deutschen zu begegnen. Unter den Franzosen sind viel reiche und vornehme Leute, die sämtlich als gemeine Soldaten kämpften. Ein Graf, der das Glück hat, jährlich eine Million Frankenrente zu beziehen zu können, hat es auch nur bis zum „Caporal“ gebracht, was etwa unserem Gefreiten entspricht. Er wurde an der Marne gefangen, sitzt nun in der Schreibstube des „adjutant du camp“, denkt an den durchsichtigen Kaviar von Roms Kaiserfest, an Austerlitz aus Holzbein, an fette Trüffeln aus Bergeux und beißt trüblich in sein Stück Speck.

Die Franzosen sind alle von großer Höflichkeit. Sie grüßen willig und suchen in ihrem militärischen Gruß deutsche Straffheit mit der angeborenen Anmut ihrer Handbewegungen zu vereinigen. Es sieht sehr drollig aus, wenn sie das machen. Die Engländer sind unliebenswürdig, frech, hochmütig, schweigsam. Stolz kann man es nicht nennen. Denn das Menschenmaterial der Engländer dieses Lagers ist wenig erfreulich, man sieht waschechte Verbrechertypen aus Whitechapel und Smithfield, den finsternen Winkeln Londons, Söldnerpad, Soldaten fürs Geld. Sie schreiben keine Briefe nach Hause, denn sie haben kein Heim über dem Kanal, sie empfangen keine Briefe, denn sie haben keine Freunde drüben, sie sind wie Kriegssklaven, aus der Volksgemeinschaft losgelöst. Die Engländer, die jetzt ankommen, sind freilich besseres Material, rein menschlich genommen. Sie stammen aus der Rekrutierung Mittelalters, aus besseren Gesellschaftsklassen und zogen in den Krieg, um ihr Vaterland vor der Invasion der Deutschen zu bewahren.

Die Franzosen, die im Gegensatz zu den Engländern vor Sehnsucht nach der Heimat verlegen, obwohl die französische Sprache kein Wort für Heimweh hat, schreiben sehr fleißig nach Hause und sind in ihren Briefen sehr zärtlich, sehr wortreich und sehr poetisch. Aber diese Partikularitätsausdrücke und poetischen Wendungen kehren in allen Briefen in der gleichen Form wieder. Es ist die allen Franzosen in Fleisch und Blut übergegangene, erstarrte Phrasologie eines alten, an der Wende seines Geschicks stehenden Kulturvolkes, ein Briefstil, von Jahrhunderten reformiert und geschult. Dagegen gehalten sind die Briefe der deutschen Soldaten kraftvoller, saftiger, individueller und ursprünglicher. Da hat jedes Wort inneres Leben, Unverbrauchtheit, Intensität; die Briefe der Franzosen sind glatte, lächelnde Formen. Man müßte später einmal deutsche und französische Kriegs- und Gefangenensbriefe nebeneinander herausgeben, das Ergebnis wäre ohne Zweifel von der volkserpischologischen Seite her interessant und aufschlußreich. Die frische, deutsche Kultur muß siegen, das lehren auch die deutschen und die französischen Soldatenbriefe.

Der Krieg und die Politik.

Die Anschauungen, die im Lager über Krieg und Politik herrschen, orientieren sich nach dem Verhältnis der gefangenen Franzosen zum Bundesgenossen England. Sehr deut-

Günstiger Stand der Karpathenschlacht.

Br. Wien, 7. April. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Kampf in den Karpaten gewinnt an Ausdehnung. Auch im Udawa-Tale greifen starke russische Kräfte mit großer Festigkeit an. Auch die Kämpfe im Laborza-Tale und an den flammenden Höhen dauern mit großer Festigkeit fort. Und hier kann ein erfolgreiches Vordringen der Verbündeten verzeichnet werden. Die Ereignisse der nächsten Tage werden zeigen, wo und in welchem Maße dieser Terraingewinn auf die russischen Operationen in anderen Abschnitten eine Rückwirkung ausüben werden. Am Ussoler-Pass und in den angrenzenden Gebieten herrscht relative Ruhe.

Eine italienische Betrachtung über die Karpathenschlacht.

Mailand, 6. April. (A. Z.) Der militärische Mitarbeiter des „Corriere della Sera“, wahrscheinlich Generalmajor Gatti, mißt den Kämpfen an den Karpaten außerordentliche Bedeutung zu. Zwar werde ein russischer Einfall in Ungarn zwischen dem Dufka- und Ussot-Pass kaum von entscheidender Bedeutung sein, ja eine Durchdringung der österreichisch-ungarischen Karpatenfront auf einer Strecke von geringer Ausdehnung könne den Russen gefährlich werden; wesentlich anders wäre dagegen, wenn die Russen von der Seite von Tschernowiz in Ungarn eindringen könnten. Hier seien politische Umstände wohl zu beachten; während noch im Februar ein russischer Angriff von Siebenbürgen her bei den Balkanstaaten gute Aufnahme gefunden hätte, bestche seit der Unternehmung gegen die Dardanellen auf dem Balkan ein starkes Mißtrauen gegen Rußland.

Fortschritte im Norden der Bukowina.

Br. Budapest, 7. April. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Aus Tschernowiz wird gemeldet, daß die Offensive des rechten Flügels der deutsch-österreichischen Karpathenarmee in Rußland hinein günstige Fortschritte macht und bereits über Chotin hinausgetragen wird.

Günstige Lage in der Bukowina.

Der Eisenbahnverkehr von Tschernowiz nach Wien wieder aufgenommen.

Budapest, 6. April. (A. Z.) „Az Est“ meldet aus Tschernowiz: Gegen unsere Stellungen bei Wotan hat der durch frische Truppen verstärkte Feind einen neuen Angriff versucht, der von unseren Batterien blutig abgewiesen wurde. In Tschernowiz herrscht lebhaftes Leben, die Eisenbahnbrücke ist wiederhergestellt, der normale Verkehr über Kolumen-Straße-Meged ist wieder aufgenommen. Laut Meldungen aus den Karpaten wird zwischen Luplow und Ussot gekämpft. Bei dem Angriff auf unsere Stellungen bei Ussot Gorna gingen die Russen in zwölf Reihen vor, wurden aber blutig zurückgeschlagen.

Ein russisches Urteil über die österreichische Armee und die Neutralen.

Der frühere Reichsduma-Präsident und Oktoberführer Gutschkow, der soeben von der Front als Führer einer größeren Abteilung des Roten Kreuzes zurückgekehrt ist, warnt laut „Wschewija Wjedomosti“ vom 26. März, vor der Überschätzung des Erfolges von Tschernowiz. Die österreichischen Regimenter seien zäher als die bisher verwandten Slawen. Die Nacht Österreichs sei noch längst nicht gebrochen, Rußland werde noch schwer mit ihm zu tun haben. Von dem Verben um die Neutralen will Gutschkow nichts wissen. Die meisten spielen die Rolle von Schakalen, die erst dann hervorgerufen werden, wenn es sich darum handelt, mit dem Sieger die Beute zu zerfleischen, wobei es ihnen ganz gleich ist, ob die Russen oder die Deutschen die Sieger sind. Italien, Rumänien, Bulgarien solle man laufen lassen, aber einen Faktor nicht vergessen, das nämlich eine englische Armee auf dem Kontinent erscheinen müsse, von der die Entscheidung des Feldzugs abhängt.

Drei russische Flugzeuge von einem österreichisch-ungarischen zum Absturz gebracht.

W. T.-B. Budapest, 6. April. (Nichtamtlich.) Der Kriegsberichterstatter des „Az Est“ meldet vom nordöstlichen Kriegs-

schauplatz: Gestern fand ein Luftkampf zwischen einem österreichisch-ungarischen Flieger und drei russischen Flugzeugen statt. Die russischen Flugzeuge verfolgten den österreichisch-ungarischen Flieger. Dieser warf Bomben auf die Verfolger. Eine russische Maschine wurde getroffen und stürzte aus einer Höhe von 1500 Meter ab und wurde zerstört. Zwei andere russische Flugzeuge gerieten in eine Luftströmung und stürzten ab. Der österreichisch-ungarische Flieger entkam unversehrt.

Feldmarschall v. d. Goltz bei Kaiser Franz Joseph.

W. T.-B. Wien, 6. April. Generalfeldmarschall Fehr v. d. Goltz ist gestern vom Kaiser in Audienz empfangen worden. Vorher besuchte er den Minister des Äußeren und den türkischen Botschafter. Fehr v. d. Goltz äußerte sich zu dem Vertreter der „Neuen Freien Presse“ über die Audienz beim Kaiser: Der Kaiser sei nicht nur mit allen Ereignissen auf den zentralen europäischen, sondern auch auf den türkischen Kriegsschauplätzen vertraut. Der Kaiser zeige eine ernste, aber feste und sehr zuverlässige Stimmung. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht die Unterredung mit Fehr v. d. Goltz. Dieser äußerte sich zunächst über die Einbrüche, die er von der österreichisch-ungarischen Armee gewonnen hat. Er erklärte, er habe zwar die österreichisch-ungarischen Truppen nur im Vorbeifliegen gesehen, das Beste aber, das er habe sehen können, habe auf ihn den besten Eindruck gemacht. Fehr v. d. Goltz ist überzeugt, daß die österreichisch-ungarische Armee alle ungeheuren Schwierigkeiten, die sich ihr entgegenstellen, überwinden und siegen werde.

Feldmarschall v. d. Goltz in Budapest.

W. T.-B. Budapest, 6. April. (Nichtamtlich.) Generalfeldmarschall von der Goltz-Bascha besuchte heute vormittag auf seiner Durchreise nach Konstantinopel den Ministerpräsidenten Grafen Tisza und den Landesverteidigungsminister Baron Szalai. Dem Mitarbeiter des „Az Est“ erklärte der Generalfeldmarschall, er halte die Dardanellenforts für uneinnehmbar. Man mag schreiben, was man will, sagte er, wir haben keine Angst. Unbegreiflich ist, wieso Europa wegen den Dardanellen beunruhigt sein konnte. Die Türkei verfügt über eine viel mächtigere und stärkere Armee, als man glaubt. Die allgemeine Kriegslage ist günstig und gut. Wir sind zufrieden. Auch in den Karpaten ist alles in Ordnung. Wir dürfen mit voller Zuversicht den Dingen entgegensehen.

Deutsch-österreichische Gegenseitigkeit in Patentsachen.

W. T.-B. Wien, 7. April. (Nichtamtlich.) Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Ministerialverordnung über die verbürgte Gegenseitigkeit mit dem Deutschen Reich hinsichtlich der Ausnahmestellung auf dem Gebiet des Patentswesens zugunsten von Militärpersonen.

Neuaufstellung des serbischen Heeres.

Br. Wien, 7. April. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Aus Triest wird gemeldet, daß Serbien in der Zwischenzeit seine Armee reorganisiert und vorwiegend mit Hilfe Frankreichs das Kriegsmaterial ergänzt hat. Es sei alles zu einer neuen Offensive vorbereitet, wozu das Überschreiten der Karpaten durch die Russen das Signal geben werde. Aus Rijch wird gemeldet, daß Serbien alle Altersklassen, sogar Männer von 60 Jahren zum Dienst in der Front einberufen hat.

Der Krieg im Orient.**Der Fehlschlag der Verbündeten vor den Dardanellen.**

Br. Genf, 7. April. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Pariser diplomatische Kreise konstatieren entmutigt, daß die Aktion gegen die Dardanellen kaum vor Ende Mai beginnen wird, weil die Schaffung eines Expeditionskorps den größten Schwierigkeiten begegnet. Es müsse unterhoben zugegeben werden, daß die Hauptarbeit bei den Landungskämpfen Bulgarien und Griechenland zugeordnet war.

nur mit 18 000 Mann vor der Festung gelegen hatten. Diese Geschichte erzählen sich die Gefangenen von Raubwege und so haben sie einen freundlichen Trost.

Die Zensur.

Jeha Dolmetscher sitzen in den Bureaus des Zagers und lesen alle Briefe, öffnen alle Pakete, die eingehen und auslaufen. Ihre Tätigkeit ist schwierig und knifflig. Einmal, es sind jetzt Monate her, sah man unter der Bleistiftschicht eines Briefes, den ein Dolmetscher verlegt und erst nach acht Tagen wiedergefunden hatte, eine ganz neue, dunkelbraune Schrift. Der Bleistift hatte ein überschüssiges Lob des Zagers gesungen, die neue, dunkelbraune zum Vorschein gekommene Schrift erging sich in wilden Anklagen und bodenlosen Lügen über barbarische Behandlung im Lager und über den jammervollen, mutlosen Zustand Deutschlands. Man ließ den Brief von einem Chemiker untersuchen, und es stellte sich heraus, daß die Lügen mit Zwickelfast geschrieben waren. Zwickelfastschicht ist unsichtbar und wird erst nach acht bis zehn Tagen schwarz. Jetzt ist Befehl gegeben, daß jeder Brief acht Tage lagern muß, ehe er von der Zensur gelesen wird.

Ein anderes Mal entdeckte man, auch zufällig, bei einem ankommenden Brief eine feine Schrift auf der Rückseite der Freimarkte. Man las die erstaunlichsten Dinge über deutsche Verluste und Niederlagen und über französische, englische und russische Siege auf allen Kriegsschauplätzen. Seitdem wird von jedem eintreffenden Brief die Marke heruntergenommen und untersucht. Unzählige Male fand man solche winzigen feingekriebelten Mitteilungen hinten auf den Freimarken.

Auch alle Konfessionsbüchsen, die man den gefangenen Franzosen aus der Heimat schickt, werden vom Zensur geöffnet und durchsucht. Man findet sehr häufig Briefe und Zeitungsausschnitte zwischen den eingemachten Mirabellen oder in der getrüffelten Nebenhöhle. Das Öffnen der Konfessionsbüchsen ist sehr peinlich, wenn einer, wie es häufig vorkommt, 20 oder 30 Dosen bekommt. Er muß alles sofort aufessen oder mit den Kameraden teilen. Aber was soll man tun? Soll man den Leuten die Dosen aufheben und nur unmittelbar vor dem Gebrauch öffnen? Etwa 500 Pakete kommen täglich an und in allen sind Konfessionen. Durch die Registrierung würde die Vermaltungszahl bis ins Endlose vermehrt werden.

Die Verluste der Entente-Flotte vor den Dardanellen.**Verstärkung der Verteidigung.**

Rotterdam, 6. April. (Rtr. Bln.) Der Konstantinopeler Mitarbeiter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt: Die Verbündeten haben bei den Dardanellen mehr als 140 Kanonen verloren, deren Kaliber 15 bis 35 Zentimeter betrug. Nicht minder groß war der Verlust an Verwundeten und Toten, dagegen war der Schaden an den Befestigungen der Meerenge außerordentlich gering. Auf türkischer Seite sind kaum 100 Mann getötet und verwundet worden. — Die Minensperren sind von neuem untersucht und verstärkt worden. Das deutsche Verteidigungssystem an den Dardanellen und am Eingange des Bosporus ist größtenteils durch neue Werke und neue anders geartete Bewaffnung umgearbeitet worden.

Zwei weitere englische Linienfahrer einstweilen kampfunfähig.**Die englische Zensur auch in Tenedos.**

Br. Konstantinopel, 7. April. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Bei dem Dardanellenangriff am 18. März sind, einer Meldung des „Tanin“ zufolge, auch die englischen Linienfahrer „Prince George“ und „Cornwallis“ so schwer beschädigt worden, daß sie auf längere Zeit hinaus an keinem Kampf teilnehmen können. Nach demselben Blatt haben sich die Engländer auch in Tenedos, ebenso wie in Lemnos friedlich niedergelassen. Sie befehligen das Telegraphenamt und üben dort eine strenge Telegrammzensur aus.

Der türkische Generalstabsbericht.

W. T.-B. Konstantinopel, 6. April. (Nichtamtlich.) Das Große Hauptquartier gibt bekannt: An der kaukasischen Front griff der Feind unsere Vorhut nördlich Işıkhan in der Nähe der Grenze an. Nach einem erbitterten Kampfe von 18 Stunden wurde der Feind auf die andere Seite der Grenze geworfen. Unsere Truppen besetzen die feindlichen Dörfer in der Umgebung von Aghos und Parafaz, südlich von Taussart.

Gestern und heute unternahm der Feind nichts Ernstliches gegen die Dardanellen. Vorgestern eröffneten zwei feindliche Kreuzer das Feuer auf unsere Batterien am Eingang der Dardanellen. Sie verschossen 300 Granaten, ohne eine Wirkung zu erzielen. Hingegen wurde durch verschobene Beobachtungen festgestellt, daß ein feindlicher Kreuzer und ein Torpedoboot durch die von unseren Batterien verschossenen Granaten getroffen wurden.

Auf den übrigen Kriegsschauplätzen hat sich nichts Wichtiges ereignet.

Der russische Bericht vom Kaukasus.

W. T.-B. Petersburg, 6. April. (Nichtamtlich.) Der Generalstab der Kaukasusarmee teilt mit: Am 2. und 3. April wurden die Kampfhandlungen im Küstengebiet und in der Gegend von Artwin fortgesetzt. Auf dem übrigen Fronten keine Veränderung.

Der Krieg über See.**Vom Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich“.**

Br. Paris, 7. April. (Fig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Die „Agence Havas“ meldet aus Washington: Der deutsche Dampfer „Prinz Eitel Friedrich“ steht ununterbrochen die Kohleneinnahme fort. Eigenartige Szenen spielten sich unterdessen an der Stelle ab, wo der „Prinz Eitel Friedrich“ verankert ist. Eine große Menschenmenge war am Ufer versammelt, die lebhaft ihrer Sympathie oder Antipathie Ausdruck gab. Die Musikkapelle auf dem Schiff spielt fortgesetzt patriotische Weisen und lustige Märsche. Die amerikanischen Behörden betweigern jegliche Angabe über den Zeitpunkt der Abreise des Dampfers.

Die kanadischen Konzentrationslager.

W. T.-B. London, 6. April. (Nichtamtlich.) „Daily Telegraph“ meldet aus Montreal, daß sich nach amtlicher Mitteilung gegenwärtig in Kanada 35 620 feindlichen Staaten angehörige Fremde auf Grund der Abgabe ihres Ehrenwortes in Freiheit befinden, während 2294 in den Konzentrationslagern interniert sind. Die Unterhaltung der Lager kosteten die Regierung bereits 25 000 Pfund Sterling.

Aus Kunst und Leben.

Theater und Literatur. Eine Bismarckfeier großen Stiles veranstaltete das Kaiser Stadttheater. Nach einer Festrede von Professor Gubinger ging ein Festspiel „Bismarck“ von Adolf Kiepert in Szene, das in zehn lebenden Bildern Bismarcks Leben schilderte. Die Vorstellung fand begeisterten Widerhall des ausverkauften Hauses.

Mit einem „Altdeutschen Abend“ hat das Berliner königliche Schauspielhaus einen überaus glücklichen und erfolgreichen Griff in unsere ältere Literatur getan. Drei Stücke von Hans Sachs „Frau Wabrecht will niemand herbergen“, „Der fahrende Schüler im Paradies“ und „Der Hahndieb zu Huenjing“, sodann „Die geliebte Dornrose“ des schlesischen Dichters Andreas Gryphius und als Einleitung vorausgehend Hans Sachs' „Poetische Sendung“ von Goethe bildeten den herzerquickenden Inhalt des Abends. Die ausgezeichnete Spielleitung von Dr. Reinhold Brud und eine fast unübertreffliche Darstellung übergoßen auch die grotesk-komische zweite Hälfte mit einem so reichen Schimmer echter Kunst, daß man den Gegenfall zu dem Ernst unserer Zeit in keiner Weise findend empfand.

„Das Vorleben des Doktors Klängel“, ein neuer Schwan von Hans Müller-Schlösser, dem Verfasser des „Schneider Wibbel“, den er in Gemeinschaft mit dem bekannten Münchener Humoristen Georg Queri geschrieben hat, wurde vom Volkstheater in München zur Uraufführung erworben und wird dort demnächst erstmalig in Szene gehen.

Wibbende Kunst und Muff. Max Liebermann hat Kleins „Prinzen von Homburg“ illustriert. Der Meister, den damit seine erste Illustrationsfolge geschaffen hat, wählte dafür die alte deutsche, nicht eben häufig mehr für Illustrationszwecke angewandte Technik des Holzschnittes. Das Werk soll als erster Druck der Heidelberger Merkur-Pressen erscheinen.

Ein neues Bismarck-Bildnis, allen Verehrern des eifernen Kanzlers gewiß hochwillkommen, befindet sich seit einigen Tagen auf dem Kunstmarkt. Es handelt sich um eine Photographie, die ein Freund des Fürsten in Riffingen von ihm machte, kurze Zeit vor seinem Tode, und die jetzt vergrößert und künstlerisch ausgeführt den charakteristischen Kopf Bismarcks in schöner Weise wiedergibt.

Der englische Völkerrrechtsbruch bei der Vernichtung der „Dresden“.

W. T.-B. Amsterdam, 7. April. (Nichtamtlich.) Hier eingetroffenen amerikanischen Blättern zufolge meldet die Associated Press aus Santiago de Chile vom 24. März: Obwohl die chilenische Regierung keine amtliche Erklärung zu der Behauptung abgab, daß sich der Kreuzer „Dresden“ in den chilenischen Gewässern befand, als er auf der Höhe von San Juan Fernandez von britischen Kriegsschiffen zerstört wurde, wird dies allgemein für richtig gehalten. Die Presse fordert einstimmig, daß Chile von England Genugtuung verlangen soll und betont, daß die Regierung strikte Neutralität bewahrt.

Meuterei indischer Truppen in Kalkutta.

Br. Mailand, 7. April. (Eig. Drahtbericht. Atr. Bln.) Die „Sera“ läßt sich aus Batavia melden, daß in Kalkutta vier indische Regimenter gegen ihre Offiziere gemeutert hätten. Bei dem Abgang der Meldung seien die Unruhen noch nicht unterdrückt gewesen.

Eine neue Meuterei in Singapore.

Br. Nürnberg, 7. April. (Eig. Drahtbericht. Atr. Bln.) Die „Nürnberger Ztg.“ meldet nach einem Telegramm des New Yorker „Herald“: In Singapore brach am 20. März eine zweite Meuterei unter den indischen Eingeborenen aus. Das Fort Canning wurde von japanischen Seesoldaten besetzt.

Englische Zweifel an Japans Redlichkeit.

W. T.-B. London, 6. April. (Nichtamtlich.) Zu einem Interview, das der japanische Premierminister Okuma kürzlich einem englischen Pressevertreter gewährte, schreibt die „Daily News“: Weshalb wurden diese endgültigen Enthüllungen aufgeschoben? In welcher Absicht konnte sich die japanische Regierung ruhig der Verleumdungskampagne aussetzen, wenn ihre Forderungen so vernünftig und gemäßigt sind? Wenn es möglich ist, so kategorisch zu erklären, was diese Forderungen nicht enthalten, weshalb wäre es dann unmöglich, die Welt davon zu unterrichten, was sie wirklich enthalten? Wenn es nur der Veröffentlichung der wirklichen Bedingungen des von Japan vorgeschlagenen Vertrages bedarf, um zu zeigen, daß Japans Absichten bei diesen Verhandlungen durchaus falsch dargestellt werden, würde diese Nachricht zweifellos in England warm begrüßt werden. Aber so lange die Forderungen selbst hinter dem Schleier des amtlichen Geheimnisses verborgen bleiben, ist es ganz unmöglich, die einmal erregte Beforgnis zu beseitigen. Es ist schwer, sich irgendwie einen positiven Vorteil vorzustellen, den Japan von seinem hartnäckigen Schweigen hätte, wodurch es offenbar geschädigt wird.

Die Kämpfe in Rhodesien.

W. T.-B. London, 6. April. (Nichtamtlich.) Das Neutergische Bureau meldet aus Livingstone: In Rhodesien wurde ein Angriff auf die Deutschen bei Abercorn durch belgische und eingeborene Truppen ausgeführt, während die nordrhodesische Polizeitruppe Vorpostendienst tat. Drei belgische Askaris wurden getötet und zwei verwundet. (Es geht aus dieser Neutermeldung unzweifelhaft hervor, daß Teile unserer ostafrikanischen Schutztruppe am Südbende des Tanganjikasees die Grenze überschritten haben und sich auf englischem Gebiet befinden. Schriftl.)

Politik und Kriegführung.

○ Berlin, 6. April.

Zimmer wieder werden Versuche gemacht, die Regierung zur Bekanntgabe der Kriegsziele zu bestimmen. Diese Versuche sind bisher vergeblich gewesen, sie werden es wohl auch weiterhin sein. Das Urteil über diese Frage wird begreiflicherweise dadurch einigermaßen beeinflusst, daß auch diejenigen, die den Standpunkt der Regierung nicht mißbilligen können, ein selbstverständliches Interesse daran haben, zu wissen, was den verantwortlichen Männern als letztes Ziel vorsteht. Freilich, dies möchten wir alle gern wissen, aber die berechnete Neugier darf uns nicht in der Erkenntnis heiraten, daß der Zeitpunkt, wo offen gesprochen werden kann, noch nicht da ist. Wir wollen und müssen doch erst den vollen und unausweichbaren Sieg erringen, und wie groß diese Aufgabe ist, das kann nur der Leichtfertigkeit derer verborgen bleiben, die beispielsweise (man könnte aber auch andere Beispiele noch anführen) die Kriegslage an den Karpaten weniger nach der Wirklichkeit als nach ihren Wünschen betrachten. Nun begegnet man neuerdings eigentümlichen Bemühungen, den Reichskanzler zum Reden über das Kriegsziel dadurch zu bringen, daß ihm vorgehalten wird, die leitende Politik und nicht die Heeresverwaltung müsse sich ein bestimmtes Bild von den Aussichten auf Waffen-erfolge machen, sie dürfe sich nicht von den wechselnden Erfolgen ihren Weg vorschreiben lassen, sie müsse einen von ihr gewählten Weg gehen und die Kriegführung in den Dienst ihrer Ziele stellen. Solche Ermahnungen, die in vorhöflicher Form längst schon einige Male laut geworden sind, finden wir auch in mehreren Artikeln des Grafen Ernst Reventlow, der den aufmerksamen Leser viel erraten läßt. Graf Reventlow meint u. a.: „Über die Wahl des jeweiligen militärischen Operationsziels, über den Aufwand an Kräften, der jeweils dafür zu sammeln und in Bewegung zu setzen sei, können verschiedene und dabei gleichberechtigte und gleichwertige Meinungen vorhanden sein. Ist diese Voraussetzung richtig, so liegt auf der Hand, daß die Anlage und Durchführung der militärischen Operationen durch politische Richtunggebung geradezu im höchsten Maße beeinflusst werden kann. Um nur ein Beispiel zu nennen, sei die englisch-französische Aktion gegen die Dardanellen erwähnt. Ihre Ursachen und ihr Zweck sind hauptsächlich politischer Natur.“ Der Verfasser erklärt, der Staatsmann müsse das Bedürfnis haben, die gegnerischen Mächte zu klassifizieren, und die Kriegführung müsse wissen, welches die Richtungspunkte des leitenden Staatsmanns sind. „Auch im Lande muß man das wissen. Das verlangt schon die Ökonomie der

vorhandenen militärischen Kräfte und ihrer Verteilung. Das verlangt auch die Ökonomie des in Wechselwirkung bestehenden Zusammenwirkens der Streitmacht und der Politik. Je mehr Reibungen und je weniger innere Fühlung, desto mehr Kraft geht verloren, desto weniger Richtung ist vorhanden.“

So Graf Reventlow. Wir empfehlen seine Ausführungen besonderer Beachtung, und zwar nicht, weil wir sie ohne weiteres für zutreffend erklären möchten, sondern weil sie zeigen, daß Bestrebungen vorhanden sind, die zu verfolgen nötig sind, damit uns an dem Gesamtbilde deutscher Stimmungen nichts fehle. Wir unsererseits haben nicht den Eindruck, daß die Voraussetzungen zutreffen, von denen aus die erwähnten Wünsche und Mahnungen gemacht werden; wir möchten vielmehr glauben, daß die Verständigung zwischen der politischen und der militärischen Leitung über das, was durch unerschütterliches Zusammenarbeiten gesichert werden soll, tatsächlich und reibungslos vorhanden ist. In der Öffentlichkeit würde man das allerdings erst wissen, wenn die Kriegsziele wirklich mitgeteilt würden, aber es wird wohl nichts übrig bleiben, als daß wir noch, und zwar vermutlich geraume Zeit (eben wegen der Kriegslage) auf den Tag zu warten haben, an dem sichtbar werden wird, daß die beforgten Vermutungen des Grafen Reventlow und anderer Beurteiler grundlos sind.

Die Neutralen.**Eine Bewegung gegen die Waffenlieferungen in Amerika.**

Berlin, 7. April. (Atr. Bln.) Verschiedene amerikanische Zeitungen, darunter auch die bekannten ententefreundlichen Blätter, bringen laut „N. Y.“ in Form eines Inserats einen Aufruf, in welchem die Forderung erhoben wird, daß die Ausfuhr von Munition und Waffen nach den kriegführenden Ländern eingestellt werde. Der Aufruf ist von 400 Herausgebern nichtenglischer Zeitungen und Zeitschriften in den Vereinigten Staaten unterschrieben. Er wendet sich an das ganze amerikanische Volk, besonders aber an die Arbeiter, die Munition anfertigen. Auch die methodistischen Bischöfe in der Union gegen die Waffenlieferungen.

W. T.-B. Amsterdam, 7. April. (Nichtamtlich.) Nach New Yorker Blättermeldungen sprachen die Mitglieder der dort abgehaltenen Konferenz der Bischöfe der methodistischen Kirche die Ansicht aus, daß, wenn die amerikanische Regierung sofort Schritte täte, um die Ausfuhr von Kriegsmunition und Kriegsvorräten an die kriegführenden Völker Europas zu verhindern, der Krieg bald beendet sein würde.

Weitere Geschüßlieferungen aus Amerika.

W. T.-B. Amsterdam, 7. April. (Nichtamtlich.) Eingetroffene amerikanische Blätter bringen folgende Meldung der „Associated Press“ aus Seattle vom 23. März: 18 weittragende Geschüße amerikanischer Fabrikats, die der russischen Armee über Vladivostok geliefert werden sollen, warten in Vancouver auf ihre Verladung. Ebenso 384 Lastautomobile. Die Geschüße sind von demselben Typ wie die früher versendeten, die wahrscheinlich bei der Belagerung von Przemyśl verwendet wurden.

Ein mißglückter Anschlag auf die drahtlose Station Sanville.

Br. New York, 7. April. (Eig. Drahtbericht. Atr. Bln.) Auf die drahtlose Station Sanville soll am 19. Februar von bisher unbekannt gebliebenen Personen ein Attentat verübt worden sein. Angeblich zu dem Zweck, um es der deutschen Regierung unmöglich zu machen, die wahren Berichte über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatz nach Amerika zu überführen. Sanville liegt nach dem Attentat wie eine Festung aus. Die Station ist mit einem tiefen Graben und einer Stacheldrahtumzäunung umgeben worden.

Aus Bulgarien.**Ein erfundenes Attentat.**

W. T.-B. Sofia, 7. April. (Nichtamtlich.) Agence Bulgare meldet: Die Nachricht von einem Bombenattentat gegen die hiesige griechische Gesandtschaft, in deren Garten eine Bombe gefunden sein soll, ist vollständig erfunden. Nach dem Attentat, das im hiesigen städtischen Kasino verübt worden ist, fand man an verschiedenen Punkten der Stadt einige Bomben. Eine davon in der Nähe der griechischen Gesandtschaft. Die Bomben waren wahrscheinlich von einer Person weggeworfen worden, um sich ihrer zu entledigen und den Unannehmlichkeiten einer Hausdurchsuchung zu entgehen.

Wichtige Diplomatenbesprechungen in Sofia.

Kopenhagen, 6. April. (Atr. Bln.) Nach Petersburger Telegrammen aus Sofia halten die dortigen englisch-französisch-russischen und serbischen Gesandten täglich längere Besprechungen ab, denen in Petersburg die allergrößte Bedeutung beigegeben wird.

Der König von Griechenland und die Politik Denigelo's.

Eine weitere Abschüttelung des gekürzten Ministerpräsidenten. W. T.-B. Athen, 7. April. (Nichtamtlich.) Das Pressebureau veröffentlicht folgende Rundgebung: Die Regierung, die von gewissen Vorgängen Kenntnis erhielt, welche sich seit ihrer Konstituierung zugetragen haben, erklärt, daß der König niemals einwilligte, in Verhandlungen über eine Abtretung griechischen Gebietes einzutreten, und daß er niemals derartigen Vorschlägen zugestimmt hat. Die Regierung steht sich zur Veröffentlichung der Rundgebung auf Grund der letzten von Venizelos in den Blättern verbreiteten Mitteilungen voran.

Spanien erhebt Anspruch auf Tanger.

Br. Wien, 7. April. (Eig. Drahtbericht. Atr. Bln.) Dem „Neuen Wiener Tagblatt“ zufolge weist die Regierungskreisen nobelstehende Madrider Zeitung „Patria“ darauf hin, daß die spanische Armee und die Nation die Befreiung von Tanger fordern. Das Blatt schreibt, England und Frankreich könne sich in keiner Weise gegen die Befreiung von Tanger durch die spanischen Truppen auflehnen, weil dadurch erst das Friedenswerk in der internationalen Zone Marokkos gesichert scheint. Diese Befreiung sei eine

unabweisliche Verpflichtung Spaniens. Langer ist der Schlüssel zur Meerenge von Gibraltar und niemand kann Spanien verhindern, sich zeitweilig dieses Schlüssels zu bemächtigen.

Falsche Listen der Gesamtverluste.

W. T.-B. Berlin, 6. April. (Nichtamtlich.) Das Internationale Komitee vom Roten Kreuz in Genf ersucht uns, zu erklären, daß es mit der unlängst durch die Presse gegangenen Liste der Gesamtverluste der kriegführenden Staaten, die angeblich von dem Roten Kreuz in Genf aufgestellt worden sein sollte, schlechterdings nichts zu tun hat, daß es niemals Verlustlisten, nicht einmal Kriegsgefangenenlisten, veröffentlicht hat.

Neue schweizerische Ausfuhrverbote.

W. T.-B. Bern, 6. April. (Nichtamtlich.) Der Bundesrat hat das Ausfuhrverbot auf folgende Artikel ausgedehnt: Dischuits und andere feine Wälderwaren mit und ohne Zuder, frische Milch, Sau- und Rohholz, elektrische Bänder für Automobile, sog. Magnetos, Kupfererze, Meierz und Bleiglanz.

Von der holländischen Sozialdemokratie.

Berlin, 7. April. (Atr. Bln.) Vom Parteitag der holländischen Sozialdemokratie berichtet der „Vorwärts“ aus Arnheim: Nach zweitägiger Debatte über die Taktik der Partei in der Frage der Landesverteidigung wurde die Resolution des Parteivorstandes mit 455 gegen 231 Stimmen bei 10 Stimmenthaltungen angenommen. In der Resolution wird erklärt, daß in dem durch den Krieg geschaffenen Zustand das Interesse der holländischen Arbeiterkreise mit dem Interesse der ganzen Nation zusammengehe und die Wahrung der Neutralität und der Unabhängigkeit mit allen verfügbaren Mitteln durchgeführt werden müsse. Es wurde auch eine Resolution des Parteivorstandes angenommen, die strikte Neutralität fordert und von allen Parteigenossen, die sich in verantwortlichen Stellungen befinden, ein entsprechendes Verhalten verlangt.

Das Verbot des Flaggenmißbrauchs in holländischen Gewässern.

W. T.-B. London, 6. April. (Nichtamtlich.) Das Neutergische Bureau meldet aus Washington: Die holländische Regierung hat der Regierung der Vereinigten Staaten mitgeteilt, daß keine fremden Schiffe, welches die holländische Flagge mißbrauchte, gestattet wird, die holländischen Gewässer zu durchfahren.

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Die Königin von Schweden wird, begleitet von ihrem Enkel Herzog von Smaland, am Donnerstag nach Karlsruhe abreisen.

Der frühere bayerische Landtagsabgeordnete Bürgermeister Karl Schmidt ist in Weidenstadt in Oberfranken im Alter von 77 Jahren gestorben. Er gehörte von 1887 bis 1911 als Vertreter des Wahlkreises Selb der liberalen Gruppe der bayerischen Abgeordnetenkammer an.

* Weitere Abnahme der Arbeitslosigkeit in Berlin. Nach dem vom Statistischen Amt der Stadt Berlin gestern veröffentlichten Wochenbericht über den Beschäftigungsgrad von Groß-Berlin zeigt die Gesamtzahl der versicherungspflichtigen Mitglieder von 234 Krankenkassen mit Ausschluß der besonders gefährdeten Hausgewerbetreibenden für die Woche vom 20. bis 27. März die erhebliche Zunahme von 7088 oder 0.66 Proz. Diese wurde jedoch hauptsächlich durch das weibliche Geschlecht herbeigeführt, während die Steigerung bei den Männern unter dem Einfluß der militärischen Einberufung sich nur auf 448 oder 0.08 Proz. beschränkt hat.

Aus Stadt und Land.**Wiesbadener Nachrichten.****Wieviel Brot braucht der Mensch täglich?**

In der letzten Zeit hört man nicht selten die besorgte Frage, ob wir mit unseren Vorräten an Brotgetreide bis zur nächsten Ernte auskommen werden. Im Anschluß daran wird die weitere Frage aufgeworfen, wie viel Brot denn eigentlich der Mensch zu seiner Ernährung täglich braucht.

Um unseren Körper gesund und leistungsfähig zu erhalten, bedürfen wir einer gewissen Menge von Nährwerten, die nach Körpergröße, Alter, Temperament, Arbeitsleistung usw. sehr verschieden ist. Diese Nährwerte brauchen aber keineswegs in bestimmten Stoffen zugeführt zu werden. Sehr verschiedene Nahrungsmittel tragen zu unserer Ernährung bei: außer dem Brot besonders Kartoffeln, Gemüse, Obst, Zuder, Fleisch, Fische und Milch. Keines dieser Nahrungsmittel ist unentbehrlich, vielmehr kann jedes von ihnen durch andere ersetzt werden. Das gilt auch für das Brot. Auf frühen Entwicklungsstufen der Menschheit hat man überhaupt kein Brot gekannt, und noch jetzt gibt es ganze Völker, im hohen Norden wie in den heißen Himmelsstrichen, die völlig ohne Brot leben. Auch wir könnten (wenn auch nicht von heute auf morgen) auf den Genuß von Brot verzichten, wenn wir dafür z. B. Kartoffeln mit einer geringen Beigabe von Fleisch, Fisch oder Milch zu uns nähmen.

Trotzdem spielt das Brot infolge des günstigen Verhältnisses der in ihm enthaltenen Nährstoffe in der Ernährung weiter Kreise eine geradezu beherrschende Rolle. Im Laufe der Jahrtausende ist es für uns das typische Nahrungsmittel geworden. Wir beten um unser täglich Brot und halten es für Sünde, mit dem Brot achlos umzugehen. Wenn wir auch ohne irgend eine Schädigung das Brot entbehren könnten, so müssen wir doch darnach streben, daß es uns dauernd zur Verfügung steht.

Deshalb haben die verbündeten Regierungen Maßnahmen getroffen, um unsere Brotversorgung dauernd sicherzustellen. Die Verhütung von Brotgetreide an das Vieh ist verboten und alles Brotgetreide im Lande mit Beschlag belegt worden. Es ist vorgeschrieben, daß das zur Brotbereitung verwandte Getreide gehörig ausgemahlen wird, und daß alles Roggenbrot einen Kartoffelzusatz erhält. Die Menge des den Bürgern und damit der Bevölkerung zur Verfügung stehenden Mehles ist auf drei Viertel des Anfang Januar vorhandenen Mehles beschränkt worden. Diese Maßnahmen werden bewirken, daß uns bis zur nächsten Ernte das Brotgetreide und damit das Brot nicht ausgeht.

Jeder einzelne kann zur dauernden Sicherung unserer Brotversorgung beitragen, indem er seinen Brotgenuß bemißert und dafür mehr andere Nahrungsmittel zu sich nimmt. Das Haupthindernis für solches Verhalten ist hinweggeräumt, sobald die Bedeutung des Brotes in unserer Ernährung klar erkannt ist. Brotessen ist keine unbedingte

Notwendigkeit, sondern eine Gewohnheit — eine Gewohnheit, auf die wir freilich nicht leicht verzichten werden, auf die wir aber auch nicht zu verzichten brauchen, wenn wir häuslich mit dem Brot umgehen.

Professor Dr. Eichacher (Berlin).

Weibliche Schaffner bei der Straßenbahn.

Da sich die Schaffnerzahl bei den Wiesbadener Straßenbahnen infolge der umfangreichen Einberufungen zum Seeresdienst sehr verringert hat und sich kein geeigneter Ersatz findet, beschloß die „Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft“, demnächst Frauen zum Schaffnerdienst einzustellen, wie dies bereits in Frankfurt a. M., Hannover usw. geschehen ist. Bisher kommen nur die Frauen der einberufenen Schaffner in Betracht.

Der Kreisverein vom roten Kreuz für den Stadtkreis Wiesbaden trat gestern Abend im Magistrats-Sitzungsraum des Rathauses zu einer Generalversammlung zusammen. Den Vorsitz führte an Stelle des am Erscheinen verhinderten ordentlichen Vorsitzenden, Herrn Stadtrat Klett, dessen Stellvertreter, Herr Stadtrat Wilhelm Arnk, welcher zunächst zur Kenntnis brachte, daß einem Magistratsbeschlusse zufolge die städtische Unterstützung für die Sanitätskolonne von 400 M. auf 1000 M. erhöht worden ist. Damit ist der Kreisverein um 600 M. entlastet. Das Amtsgericht verlangt die Belohnung der jahungsgemäß neu zu wählenden Vorstandsmitglieder binnen einer kurzen Frist. Ausgeschieden haben die Herren Geheimrat Kommerzienrat Parling, Generalmajor Bennin, Dr. F. Werle, Stadtrat Klett, Obersekretär Weyel und Stadtrat Wilh. Arnk. Die Herren wurden durch Zuzug wiedergewählt. Wegen Überhäufung mit Arbeit hat Herr Generaloberarzt Nachreiner sein Amt als Rechnungsführer niedergelegt. Statt seiner hat der Vorstand eine Neuwahl vorzunehmen. Der Vorstand des Kreisvereins schloß sich eine Vorstandssitzung an.

Eine Mahnung zur Einfachheit erteilt der Bischof von Limburg. Er richtet folgende beherzigenswerten Worte an die Geistlichen: „Nachdem der Krieg mit eisernem Besen den Luxus in der Lebenshaltung und der Kleidung hinausgeweht hat, bitte ich die hochw. Herren Seelsorgegeistlichen, den Gläubigen nachdrücklich meinen ernststen Willen ans Herz zu legen, daß die Feier der ersten Kommunion ihrer Kinder von jetzt ab wieder in aller würdiger Einfachheit begangen wird. Besonders sollen wohlhabendere Eltern ein gutes Beispiel darin geben, daß sie ihre Kinder einfach kleiden, ihnen die Annahme luxuriöser Geschenke verbieten, und die weltliche Feier in bescheidenen Grenzen halten.“

Zum Schutze des Publikums. Der Magistrat hat an sämtliche hier bestehende Zünfte ein Schreiben gerichtet, in welchem er verlangt, daß der Paragraph der Satzungen, welcher den Mitgliedern das öffentliche Bekanntgeben der Preise verbietet, als gegen den § 1009 der Gewerbeordnung verstoßend gestrichen werde. Die Zünfte sind, wie wir hören, diesem Verlangen nicht einverstanden, und wollen sich mit der Handwerkskammer in Verbindung setzen, um eine Zurücknahme der Magistratsaufforderung zu erreichen.

Wechsel im Eisenbahnbetriebsamt Wiesbaden. Am 1. April d. J. ist der Regierungs- und Geheimrat Raurat Flegelskamp, Vorstand des Eisenbahnbetriebsamts Wiesbaden, der zurzeit als Hauptmann d. L. zum Seeresdienst einberufen, in den Ruhestand getreten unter gleichzeitiger Verleihung des Kronenordens 3. Klasse. Herr Geheimrat Flegelskamp, der früher in Limburg a. d. L. und Trier in gleicher Eigenschaft gewirkt hat, trat seinen hiesigen Posten am 1. April 1907, kurz nach Eröffnung des hiesigen Hauptbahnhofs, an; er hat vor allem die umfangreichen Ergänzungen der Neubauten und Betriebsveränderungen auf den Linien nach dem Rheingau, nach Hochheim, nach Mainz, nach dem Taunus durchgeführt. Zu seinem Nachfolger wurde Regierungsbaumeister Roje, seither Vorstand eines Eisenbahnbetriebsamts in Hagen i. W., ernannt. Herr Roje übernimmt am 7. April die Dienstgeschäfte.

Von der Kerobergbahn. Bei der seit 1. April wieder eröffneten Kerobergbahn ist insofern eine Neuordnung eingetreten, als die Abonnementbesteller in Begleit gekommen sind. Zugleich ist eine wesentliche Verringerung des Fahrpreises eingetreten. Die Bergfahrt, die bisher 25 Pf. kostete, kostet jetzt nur noch 15 Pf., während der Fahrpreis für die Talfahrt von 20 auf 10 Pf. herabgesetzt worden ist. Die Aufsichtsbehörde hat den neuen Tarif bereits genehmigt.

Ein Auktions als Messerstecher. Aus Mainz wird uns berichtet: Eine blutige Szene spielte sich am zweiten Feiertagabend Ende der Dagobert- und Reuterstraße ab. Ein hiesiger junger Mann hatte ein Mädchen nach Hause begleitet; dabei wurde auf der Straße das Mädchen von einem Fremden belästigt. Schließlich gefiel sich der 17-jährige Albert Ormanzin zu dem jungen Mann, und beide machten dem Fremden wegen seiner fortgesetzten Belästigungen Vorhalt. Es entstand eine Schlägerei, wobei der Ormanzin von dem Fremden einen wuchtigen Messerstich in die Brust erhielt. Der Gestochene stürzte zusammen. Der Stich ging dem O. in die Lunge, er mußte sofort einer Operation unterzogen werden. Es besteht für den Gestochenen die höchste Lebensgefahr. Der Täter, ein 36-jähriger auswärtiger Beamter, der sich zur Zeit in Wiesbaden befindet, wurde in Untersuchungshaft genommen. Er will sich in „gehobener Stimmung“ befunden haben und auch selbst einige Messerstiche abbekommen haben.

Städtisches Leihhaus. Die Versteigerung der verfallenen Pfänder (Nr. 13 238 bis 19 323) findet am 10. und 20. April d. J. statt. Personen, die durch den Krieg mittelbar oder unmittelbar geschädigt sind und in der Lage sind, ihre Pfänder auszulösen, machen wir darauf aufmerksam, daß sie noch bis spätestens Freitag nächster Woche, nachmittags 4 Uhr, nach vorheriger Rücksprache mit dem Leihhausverwalter entsprechende Berücksichtigung finden.

Die Verlustliste Nr. 191 liegt in der Tagblattshalterhalle (Ausgangshalle links) zur Einsichtnahme auf. Sie enthält u. a. Verluste des Infanterie-Regiments Nr. 88, der Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 80 und 223, des Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 80, des Landsturm-Bataillons Darmstadt und des 2. Kass. Feldartillerie-Regiments Nr. 63. — Dieser Verlustliste ist die Verlustliste Nr. 7 der Kaiserl. Schutztruppen usw. beigelegt.

Personal-Rachrichten. Den Oberpostassistenten Schrupp in Rod Gomburg, Link in Dier, Eckhardt, Pfeiffer und Sabn in Herborn, Heber in Höchst, Ries

und Schäfer in Wiesbaden, sowie dem Postverwalter Kasteil in Röhrenberg ist der Charakter als Postverwalter verliehen. — Die Kriegsfreiwilligen Heinrich Stramann und Hugo Bed aus Wiesbaden wurden im Felde zu Unteroffizieren befördert.

Kleine Notizen. Die Ballspielplätze der Kurverwaltung auf der „Munnenwiese“ in den hinteren Kuranlagen werden von Donnerstag ab geöffnet. — Die Zivilkleider des Mannes, der in der Uniform eines Unteroffiziers unserer 80er geschmückt mit dem Bande des Eisernen Kreuzes allerlei Schwindereien verübte und sich, nachdem es gelungen war, seiner habhaft zu werden, im Militärkasern in Mainz das Leben nahm, sind inzwischen bei der hiesigen Polizeibehörde eingetroffen. In den Kleidern wurde eine ganze Anzahl Schlüsseln gefunden, die augenscheinlich in den verschiedenen von ihm gemieteten Logis mitgenommen worden sind. Die Eigentümer können die Schlüsseln auf der Polizeidirektion in Empfang nehmen. — In den letzten Tagen ist hier ein Fahrrad, Marke Opel, Fabrikationsnummer 174 490, als herrenlos bei der Polizei aufgefunden worden. Eigentumsansprüche sind auf Zimmer 4 im Direktionsgebäude geltend zu machen.

Vorberichte über Kunst, Vorträge und Verwandtes.

Kurhaus. Das Nachmittagskonzert morgen Donnerstag um 4 Uhr wird wieder von dem Musikchor des Ersatz-Bataillons des Reserve-Infanterie-Regiments Nr. 80 unter Leitung des Kapellmeisters Sabeland ausgeführt. — Die Kurverwaltung veranstaltet am Samstag dieser Woche, abends 8 Uhr, ein vollständiges Konzert des Kurorchesters, bei welchem zwischen den einzelnen Musikstücken zum erstenmal lebende Kriegsbilder vorgeführt werden. Die Bilder werden von Obermaschinenmeister Schiro vom Frankfurter Schauspielhaus gestellt und sind benannt: Die Nacht am Rhein, Landwehrmanns Abschied, Auf Feldwache, Ich halt' einen Kameraden, Das rote Kreuz, Unsere Marine, Germania und Austria. Wie anderorts beispielsweise in Mannheim, Karlsruhe, Frankfurt a. M., dürften diese lebenden Bilder auch hier ganz besonderes Interesse erregen.

Letzte Drahtberichte.

Eine Trauerbotschaft der Marine. Das Unterseeboot „U 29“, Führer Kapitänleutnant Weddigen, untergegangen.

W. T.-B. Berlin, 7. April. (Amtlich.) Das Unterseeboot „U 29“ ist von seiner letzten Unternehmung bisher nicht zurückgekehrt. Nach einer von der britischen Admiralität ausgehenden Nachricht vom 26. März soll das Boot mit der ganzen Besatzung untergegangen sein. Es muß danach als verloren betrachtet werden.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabs Bechke.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel.

W. T.-B. Berlin, 7. April. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Bereits vor Ostern war zu erkennen, daß die Franzosen zu einer neuen großen Unternehmung gegen die von den Deutschen besetzten Maas Höhen und die Côte Dorraine schreiten würden. Wie aussichtslos derartige Frontangriffe sein würden, hatten die Erfahrungen des Winters gezeigt. Der neue Versuch wurde deshalb gegen die beiden Flanken der deutschen Kräfte zwischen Maas und Mosel unternommen und eine Armee hierfür gebildet. Nach den ersten



Versuchen, und den gleichzeitig von den Fliegern beobachteten Verschiebungen hinter der französischen Front und den einleitenden Infanteriekämpfen im Priesterwald und westlich davon begann am 3. April eine heftige Tätigkeit der französischen Artillerie im Norden bei dem vielumstrittenen Combres und auf der südlichen Front zwischen Maas und Mosel. Am Ostermontag, 5. April, begann der eigentliche Angriff der Franzosen auf die südliche Front nördlich Toul und im Priesterwald. Gleichzeitig am Nordflügel zwischen Orne sowie zwischen Les Eparges und Combres. Der Erfolg war den Franzosen nirgends beschieden. Kleine Truppendeile kamen an einzelnen Stellen bis an die deutschen Gräben, wurden aber überall wieder hinausgeworfen. Am heftigsten entwickelte sich der Kampf im Priesterwald. Zwischen Maas und Apremont kamen in dem waldigen Gelände die Franzosen nahe an die deutschen Stellungen heran, ehe ein vernichtendes Feuer sie auf kurze Entfernung aufhielt. Besonders östlich von Flirey entwickelte sich eine Schlacht. Den französischen Schützen, die geschickt jedes Gelände ausnützten, folgten starke Reserven, um den Angriff nach Norden fortzutragen. Hier fand die deutsche Artillerie große Ziele und gelangte zu gewaltiger Wirkung gegen sie. Nach kurzer Zeit war die französische Infanterie in wilder Flucht, während der Schützenangriff im deutschen Gewehrfeuer verblutete. Bei Flirey selbst war es nötig, im nächtlichen Kampf zum Bajonett zu greifen, um die deutschen Gräben zu behaupten. Sobald der Kampf am 5. April erlahmt war, ver-

stärkte sich auf beiden Seiten die Tätigkeit der Artillerie. Mit welchem Erfolg, geht aus der Beobachtung hervor, die am 6. April, morgens, gemacht wurde. Hunderte von Leichen wurden aus den französischen Gräben hinausgeworfen. Am 6. scheiterten bei Flirey drei neue französische Angriffe. Auch im Priesterwald griff der Feind von neuem an. Hier warf sich dem französischen 13. Infanterie-Regiment ein rheinisches Bataillon, „Die Nacht am Rhein singend“, mit der blanken Waffe entgegen und schlug den Feind in die Flucht. Südlich der Orne entwickelte sich am 6. ein neuer Kampf, der für uns günstig steht. In der Mitte der Stellungen, längs der Maas, war nur Artillerie tätig. Bisher hatten die Franzosen nur neue Mißerfolge in dem schon oft umstrittenen Gebiet zu verzeichnen, doch scheint es, als sei der Angriff noch nicht zu Ende.

Die russischen Judenverfolgungen.

Rom, 6. April. (Rtr. Bln.) Der Petersburger Korrespondent des „Secolo“ schildert die andauernde Verfolgung der russischen Juden durch die Behörden. Sogar die verwundeten jüdischen Soldaten betreten die Lazarette nur mit Jittern aus Furcht, auf die Straße gesetzt zu werden. In Biala wurden 140 Juden und 40 Polen wegen Handelsbeziehungen mit Deutschen nach Sibirien verbannt.

Die englischen Offiziersverluste bei Elou und Neuve-Chapelle.

Haag, 5. April. (Rtr. Bln.) Die „Daily Citizen“ schreibt, man müsse mit Sicherheit annehmen, daß die in den Gefechten von Elou und Neuve-Chapelle vom 10. März erlittenen englischen Offiziersverluste die Zahl von etwa 1100 erreichte. Bislang seien nämlich nur die Namen von 924 Offizieren veröffentlicht worden.

Eine einseitige italienische Reederfirma.

W. T.-B. Genua, 6. April. (Nichtamtlich.) Die Inhaber der Firma Angelo Parodi bestreiten durchaus die Möglichkeit, daß der Dampfer „Luigi Parodi“ von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden sei. Sie erklären ferner die pessimistischen Berichte über einen anderen Dampfer der Firma Parodi, namens „Vina“, für völlig grundlos. Die „Vina“ sei am 8. April im Hafen von Savona gut angekommen.

Die Unruhen in Marokko.

W. T.-B. Paris, 6. April. (Nichtamtlich.) Nach einem Bericht des „Temps“ dauert in den Gebieten von Fez und Taza die Agitation mit ziemlicher Heftigkeit fort. Banden von berberischen Reitern belästigen die Wochtposten und versuchen den Bau der Eisenbahn zu stören. Eine aus Taza eingetroffene mobile Kolonne hat mehrere Streifzüge unternommen. Man wartet das Aufbrechen der Regenperiode ab, um energische Vorstöße zu unternehmen.

Ein unfreiwilliges Eingeständnis.

Madrid, 31. März. (R. B.) In der Erregung des Augenblicks entschlüpft den Engländern jetzt die bisher so mühsam verborgene Wahrheit, wie ein Telegramm beweist, das dem „Imparcial“ aus London über den Untergang der Dampfer „Aquila“ und „Palaba“ zugegangen ist und in dessen Einleitung es heißt: Die Nachrichten über das Versinken von Schiffen durch deutsche Unterseeboote, die seit dem 18. Februar, also seit beinahe anderthalb Monaten, den Handel Großbritanniens und Frankreichs und der neutralen Nordstaaten stören und ihm großen Schaden zufügen, ohne daß die mächtige englische Flotte bisher an diesen Seeräubern des 20. Jahrhunderts Strafe geübt hat, bringen allmählich die Geduld des englischen Volkes zu Ende, und überall zeigt sich der Zorn gegen die neue Blockadeart, die im Vereinigten Königreich eine wirtschaftliche Lage schaffen kann, die der deutschen ähnlich ist.

Explosion in einer englischen Dynamitfabrik.

W. T.-B. London, 6. April. (Nichtamtlich.) In einem Nebengebäude der Nobel-Fabrik für Explosivstoffe in Ardeen wurden drei Arbeiter durch eine Explosion getötet. Das Nebengebäude wurde zerstört und andere Teile der Fabrik beschädigt.

Wetterberichte.

Deutsche Seewarte Hamburg.

7. April, 8 Uhr vormittags.

1 = sehr leicht, 2 = leicht, 3 = schwach, 4 = mäßig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = starker Sturm.

Beobachtungs-Station	Barom.	Wind-Richtung u. Stärke	Wetter	Therm. Celsius	Beobachtungs-Station	Barom.	Wind-Richtung u. Stärke	Wetter	Therm. Celsius
Berlin	735,5	SSW 3	Regen	+7	Salz	735,5	SSW 4	wolkig	+7
Hamburg	743,4	SSO 4	bedeckt	+6	Aberdeen	735,5	SSW 4	wolkig	+7
Wien	743,1	SSO 5	bedeckt	+5	Lüttich	735,5	SSW 4	wolkig	+7
Amsterdam	751,8	SW 2	bedeckt	+3	Wien	743,1	SSO 5	bedeckt	+5
Antwerpen	741,5	SW 3	Regen	+4	Christiansund	743,1	SSO 5	bedeckt	+5
Hannover	745,4	SW 7	wolkig	+7	Skagen	743,1	SSO 5	bedeckt	+5
Berlin	735,5	SSW 3	Regen	+7	Kopenhagen	743,1	SSO 5	bedeckt	+5
Dresden	735,5	SSW 3	Regen	+7	Stockholm	743,1	SSO 5	bedeckt	+5
Breslau	735,5	SSW 3	Regen	+7	Naparauna	743,1	SSO 5	bedeckt	+5
Wetzlar	745,5	SW 6	Regen	+7	Petersburg	743,1	SSO 5	bedeckt	+5
Frankfurt	745,5	SW 6	Regen	+7	Warschau	743,1	SSO 5	bedeckt	+5
Karlsruhe	745,5	SW 6	Regen	+7	Wien	743,1	SSO 5	bedeckt	+5
München	745,5	SW 6	Regen	+7	Rom	743,1	SSO 5	bedeckt	+5
Zugspitze	513,3	SW 9	Regen	+7	Lorenz	743,1	SSO 5	bedeckt	+5
Valencia	743,1	SSO 5	bedeckt	+5	Leyden	743,1	SSO 5	bedeckt	+5

Beobachtungen in Wiesbaden

von der Wetterstation des Nass. Vereins für Naturkunde.

5. April	7 Uhr morgens	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends	Mittel
Barometer auf 0° und Normalhöhe	745,5	747,6	745,6	747,2
Barometer auf dem Meerespiegel	735,5	737,6	735,6	737,2
Thermometer (Celsius)	5,1	10,1	10,5	8,2
Lufttemperatur (mm)	7,5	8,3	8,4	8,1
Relative Feuchtigkeit (%)	62	59	58	60,3
Wind-Richtung und -Stärke	SW 2	SW 2	NO 1	—
Niederschlagshöhe (mm)	1,9	1,1	0,5	—

Höchste Temperatur (Celsius): 11,3

Niedrigste Temperatur 7,4

6. April	7 Uhr morgens	2 Uhr nachm.	9 Uhr abends	Mittel
Barometer auf 0° und Normalhöhe	743,3	745,7	743,0	744,7
Barometer auf dem Meerespiegel	733,3	735,7	733,0	735,7
Thermometer (Celsius)	7,5	10,4	7,1	7,8
Lufttemperatur (mm)	7,5	8,5	6,6	7,9
Relative Feuchtigkeit (%)	61	55	74	74,3
Wind-Richtung und -Stärke	N 1	SW 1	W 2	—
Niederschlagshöhe (mm)	0,2	—	—	—

Höchste Temperatur (Celsius): 11,4

Niedrigste Temperatur 6,4

Wettervorhersage für Donnerstag, 8. April 1915

von der Meteorologischen Abteilung des Physikal. Vereins zu Frankfurt a. M.

Bedeckt, zeitweise Regen, wieder etwas wärmer, südwestliche Winde.

Wasserstand des Rheins

am 7. April.

Hierbei: Pegel: 2,30 m gegen 2,21 m am gestrigen Vormittag

Caen: 2,77 m gegen 2,79 m

Mainz: 1,51 m gegen 1,52 m



Die L. Schellenberg'sche Hofbuchdruckerei, Wiesbaden
fertigt alle Drucksachen in kurzer Frist zu mäßigen Preisen.

Kontore im „Tagblatt-Haus“, Langgasse 21
Fernsprecher 6650/53.

Königliche Klassen-Lotterie.



Die Erneuerung der Lose zur 4. Klasse laufender Lotterie sowie die Abhebung der Freilose dieser Klasse hat bei Verlust des Anspruchs spätestens bis Freitag, den 9. April cr., abends 6 Uhr zu erfolgen.

v. Tschudi, Königl. Lotterie-Einnehmer.

Pädagogium Neuenheim-Heidelberg.

Seit 1895: 294 Einj., 183 Primaner (O. II. 7/8. Kl.) Pensionat. Im Kriegsjahr allein: 40 Einjährige und 15 Primaner. F 138

Harmonische Gymnastik „Stebbins-Kallmeyer“.

Erziehung des Körpers zu Geschmeidigkeit, Kraft und Beweglichkeit nach den natürlichen Bewegungsgesetzen.

(Übungen im Rhythmus der Musik.)

Kurse und Einzelunterricht für Erwachsene und Kinder.

Näh. Prospekt.

Eva Baum, dipl. Lehrerin,
Bierstädter Höhe 14.

**Defen!
Herde!**

Die Restbestände vorjährigen Abhängigkeits verkaufe ich zu billigen Preisen unter vollster Garantie.

Georg Kessler,

Hofstraße 10. Telefon 2351.

Alle Reparaturen. — Ersatzteile. — Reinigen. — Ausmauern.



Amtliche Gepäckabholung u. Abfertigung der Staatsbahnen.
Regelmäßiger Fracht- u. Güter-Speditionsdienst. 317

L. Rettenmayer, Hgl. Speditionen,

5 Kriegerstraße, Tel. 12, 124. — 2 Kaiser-Friedrich-Platz, Tel. 242.

Osram-¹/₂-Wattlampen

Flack, Luisenstr. 46, neb. Residenz-Theater. Tel. 747.



Verwendet
„Kreuz-Pfennig“
Marken

auf Briefen, Karten usw.



**Wer Brotgetreide versüßert, versündigt
sich am Vaterland und macht sich strafbar!**

Die Abteilung VII des
Kreiskomitees vom Roten
Kreuz, Königliches Schloss,
Vorderbau, Zimmer 290,
bittet um leihweise Ueber-
lassung einer F 230
guten Schreibmaschine.

Hervorragend schöner

Stutz-Flügel,

kaum gespielt, billig zu verkaufen.
Schmitz, Rheinstr. 52.

Miet-Pianos

und Harmoniums von 4 Mk. an.
Reparaturen, Stimmungen billigst.
Schmitz, Rheinstr. 52. Tel. 3572.

Möbel-Transport.

Welche Speditionsfirma hat Retour-
Wohnwagen Bonn-Wiesbaden für
Ende April? Off. an L. Stein-
büchel, Bonn, Stadthalle.

Heine Villa, zum Uebernehmen,
8 Sim., Bad, 3 beheiz. Kamm., zum
1. Okt. zu verm. oder zu verkaufen.
Preis 2500 Mk. Offerten unt.
N. 957 an den Tagbl.-Verlag.

Sonnenh., Reif.-Wdh.-Str. 4, sonn.
ruh. Gärtenlage, möbl. Balkongim.
mit oder ohne Pension zu verm.

Laufmädchen

sofort verlangt.
Eickmeyer Nachf., Wilhelmstr. 52.
Vorstellung nur 7—8 Uhr abends.

Angenehme Jungfer
sucht Stelle per sofort. Offerten u.
N. 961 an den Tagbl.-Verlag.

Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets
in grosser
Vielseitigkeit
am Lager



Bestellungen werden sofort erledigt.

Telef. 6365

S. GUTTMANN

Zeitungsverkäufer

gesucht Rheinstraße 75.

**Sattler, Tapezierer,
Buchbinder und Hilfs-
arbeiter**

per sofort gesucht.

Wagrad, Webergasse 2.

Verloren am Samstag
von Aug. Engel, Wilhelmstraße, bis
Kaiser-Friedrich-Platz kleines Stahl-
Portemonnaie mit 6 Mk. Inhalt.
Abzugeben gegen Belohnung bei
Marxheimer, Wilhelmstraße 32.

Verloren Nadel

mit Brillanten u. Perle auf dem
Bege Craniestr., Rheinstr., Wis-
mardring. Abzug gegen Belohnung
dem Fuchsfing Still, Wälderstraße 6.

Verloren Berggründerglas
mit silb. Kette. Abzug gegen Belohnung.
Kriegerstraße 3, 1.

Verloren silberne Damen-Uhr
mit silb. Kette am 28. März von
Craniestr. 41 bis Hauptbahnhof,
von da Elektr. Bahn bis Bierbr.
Abzugeben gegen Belohnung Zahn-
straße 19, bei Heintz.

Berl. Rolle Zeichnungen v. e. Kind.

Abzug gegen Belohnung. Rheinstr. 23, 2.

Frau. Karfreitag Schierstein

Sonnt. Rantenfeld. n. ersä. Brief

unter G. 962 an den Tagbl.-Verlag

erbeten.

**Schwarze Kleider,
Schwarze Blusen,
Schwarze Röcke,
Trauer-Hüte,
Trauer-Schleier,
Trauer-Stoffe,**

vom einfachsten bis zum
allerfeinsten Genre.

S. Blumenthal & Co.,

Kirchgasse 39/41.

K 87

Familien-Nachrichten

Statt Karten.

**Emmy Neist
Heinrich Peters**

Verlobte.

Wiesbaden Duisburg

Ostern 1915.

Nachruf.

Am 10. März fand den Heldenod in treuer Pflichterfüllung
für das Vaterland der

Ersatz-Reservist eines Infanterie-Regiments

Paul Massa.

Er war langjähriger Angestellter in meinen Diensten, wo
er durch sein ganz bescheidenes Wesen von allen hoch-
geschätzt wurde.

Ich verliere in ihm einen braven ehrlichen treuen Mitarbeiter,
dem ich alle Zeit ein ehrendes Andenken bewahren werde.

Christian Klauer,

Foyer-Restaurant Kgl. Theater.

Den Heldenod fürs Vaterland fand am 6. März mein
langjähriger Ladenermeister,

Herr August Schäfer

aus Schierstein,

Gefreiter in einem Landw.-Brig.-Erf.-Bat.

Ich betrauerte in ihm einen treuen, sehr fleißigen, tüchtigen
Mitarbeiter, sein Andenken wird mir unvergänglich sein.

Saladin Brand,

in Firma Phil. Brand, Wagenfabrik.

Wiesbaden, den 7. April 1915.

Berwandten und Bekannten die traurige Mitteilung, daß
mein herzensguter Sohn, unser lieber Bruder, Bräutigam
und Schwager,

August Hell,

im Alter von 25 Jahren am 22. März den Heldenod fürs
Vaterland im Schützengraben erlitten hat.

In tiefer Trauer:

Frau Lina Hell, Wwe.,
Hermann Hell, nebst Familie, } zur Zeit
Karl Hell, } im Felde,
Reiz Hell,
Maha Kahl, Braut, und Familie,
Wili Hell,
Karl Hell nebst Familie.

Den Heldenod starb am 5. März als Opfer für sein
Vaterland unser einziger, innigstgeliebter braver Sohn im
21. Lebensjahre,

Oskar Reichert,

stud. arch.,

Einj.-Fr. Unteroff., Ritter des Eisernen Kreuzes.

In tiefem Schmerz:

Adolf Reichert und Frau.

Bierstadt, den 7. April 1915.

Taunusstr.

Für die herzliche Teilnahme anlässlich des Hinscheidens
meines teuren Gatten, unseres lieben Vaters,

Architekt Ferdinand Deiters,

sagen wir Allen innigsten Dank!

**Sofie Deiters
und Kinder.**

Wiesbaden, den 7. April 1915.

Extra billige Ausnahme-Preise

für Blusen und Röcke.

Elegante Seiden-Blusen a. Futter in allen Farben	575 M.	Kostüm-Röcke, letzte Neuheiten, in schwarz, blau und farbig	1250 M.	575 M.	375 M.
Elegante Seiden-Blusen, ganz gestickt	695 M.	775 M.	Kostüm-Röcke in melierten und karierten Stoffen	475 M.	275 M.
Elegante schwarze Spitzen-Blusen auf Seiden-Futter	575 M.		Zum Aussuchen		
Grosse Posten Blusen in Seide, Spitze, Wolle, Verkauf bis 25.—, jetzt	500 M.	300 M.	grosse Posten schwarze Frauen-Röcke in Stoff und Voile Verkauf bis 25.—, jetzt	1200 M.	1000 M.
Grosser Posten Wasch-Blusen jetzt	100 M.		Grosser Posten schwarze Satin-Blusen	175 M.	

Langgasse 32.

M. Schloss & Comp.

Modernes Kaufhaus für Damen-Konfektion.

Langgasse 32.

Warnung!

Da in der Benutzung der Briefkastens in letzter Zeit zum Teil großer Unfug getrieben wird, indem dieselben zu ganz anderen Zwecken benutzt werden, ersuchen wir die verehrliche Rundschau, die zur Zeit nicht mehr gebrauchten Kästen bereit zu stellen, auf daß dieselben abgeholt werden können. Eine Benutzung als Aschenbehälter usw., auch bei Umzügen, Verschleppung nach auswärts, werden wir in Zukunft verfolgen. Ebenso warnen wir verschiedene Kleinhändler, welche unsere Kästen widerrechtlich benutzen, vor dem weiteren Gebrauch, da wir diese mißbräuchliche Benutzung von heute ab als Eigentumsvergehen strafrechtlich verfolgen werden. Telephonische oder durch Postkarte und zukommende Benachrichtigungen werden vergütet.

Die Briefkathändler Wiesbadens.

Emser

Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Influenza usw. Ueberall erhältlich.



Liebesgabe

Pastillen

F 200 d

Feine Spirituosen

in Feldpost-Packungen von 250 und 500 Gramm empfiehlt

Friedr. Marburg,

Likörfabrik und Weinhandlung,

Gegr. 1852.

Neugasse.

Telephon 2069.

Regensichere Mäntel

für Stadt, Reise etc.

Kein Gummi,

sondern

luftdurchlässiger

neuer Stoff,

sportfarbig und blau,

Form genau wie Bild,

(auch geschlossen zu tragen)



Mk. 25 bis 55

J. Hertz

Wiesbaden

— Langgasse 20. —

K 112

Stoff- u. Schirmfabrik

W. Renker, Marktstr. 32.

Reparieren und Ueberziehen schnell und billig. — Telephon 2201.

Vorschriftsmässige

Turnanzüge



K 88

Billigste Preise.

Jahn-Turnschuhe, braun und grau,

ges. gesch., mit Gelenkfeder . . 2.90, 2.30, 1.90

S. Blumenthal & Co.

Gemüse- und Blumen-

Samen

aller Art und allererster Güte. Nestmann'sche Samenhandlung

Grabenstr. 2.

Spinatsamen Schoppen 30 Pf. 40 Sorten Erbsen u. Bohnen.

Dem Gedächtnis der Kriegsgefallenen von 1914/15.

Samstag, den 10. April 1915, abends 8 1/2 Uhr, im oberen Saal der Lutherkirche:

„Melodramatische Feier“

veranstaltet von Anna Biesener und Frau Professor Carl Emil Doepler d. Ältere.

(Mutter Doeplers d. J., welcher den Entwurf für das Kaiserliche Gedenkblatt für Kriegsgefallene geschaffen hat).

„Kriegs-Dichtungen von 1914/15“.

1. Dem Walde der Argonnen. (Als Dank für einen Blättergruß).
2. Prinz Friedrich von Sachsen-Meiningen † (Melodrama).
3. Das Mutterherz (Melodrama) gewidmet dem Prinzen Ernst Ludwig von Meiningen †.
4. Das Gebet für den Frieden.
5. Heldenheerschau (Melodrama).
6. Kriegslärm nicht so . . . Ein Dankesblatt.

„Unserem Bismarck“ zum „100. Geburtstage“.

Musik (Klavier) a. Zu den Kriegs-dichtungen 2, 3 und 5, komponiert und gespielt von Anna Biesener.

b) Nachruf dem Helden, komponiert und gespielt von Anna Biesener. Ich hatt' einen Kameraden (Volkslied), gesungen von Fr. Prof. Cäcile Doepler d. Ält.

Der Reinertrag ist für unsere erblindeten Kriegshelden.

Eintrittskarten zu 3 u. 2 Mk. im Musikhaus Schellenberg, Kirchgasse 33. Die Damen werden ergebenst ersucht auf allen Plätzen im Zuschauerraum ohne Hüte erscheinen zu wollen.

Programm-Verkauf abends am Saaleingang.

Der Schiedmayer-Flügel ist aus dem Magazin des Alleinvertreters Franz Schellenberg, Kirchgasse 33.

F 536

Ueber „Menschengedanken u. Gottesgedanken mit der Mission im Weltkrieg“

spricht am Donnerstag, den 8. April, abends 8 1/2 Uhr, in der Lutherkirche, Missionsinspektor a. D. Pfarrer Würz aus Basel.

Jedermann ist herzlich dazu eingeladen.

Der Missionsverein für Basel.

Wiesbadener Frauen-Verein,

Baden Neugasse 13,

empfiehlt sein Lager fertiger Wäsche, handgeiridter Strümpfe, Röcke, Jäckchen u. s. w.

Anfertigung

sämtlicher Wäsche nach Maß und Muster, sowie Anfertigung u. Fertigstellung aller Handarbeiten.

Der Laden ist mittags v. 1—2 1/2 Uhr geschlossen. F 207

Kaiser-Friedr.-Quelle

General-Vertrieb

Huck

Riehlstrasse 19.

Telephon 2603.

Zum Fürst Blücher.

Steis in Speisen, reichlich, gut und preisw. Germania-Tabak: Chr. Gerhart.

Kurhaus-Veranstaltungen am Donnerstag, 8. April.

Abonnements-Konzerte.

Musikkorps des Fuß-Art.-Regmts. Generalfeldzeugmeister (Brandenburgisches) Nr. 3 aus Mainz.

Leitung: Königl. Obermusikmeister Julius Klippe.

Nachmittags 4 Uhr:

1. Marsch „In Treue fest“ von Scholz.
2. Ouvertüre z. Op. „König Mydam“ von Eilenberg.
3. Lied, Stolzenfels am Rhein von Meißler.
4. Fantasie aus der Op. „Rigoletto“ von G. Verdi.
5. Die fleißige Bertha, Intermezzo von Huttenberger.
6. Frühlings Erwachen, Romanze von E. Bach.
7. Potpourri, Deutschland vor hundert Jahren und jetzt von Bloch.

Abends 8 Uhr.

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Hermann Jrmr, städt. Kurkapellmeister.

1. Akademische Fest-Ouvertüre von Joh. Brahms.
2. Drei Orchesterstücke aus der Musik zu „Sigurd Jorsalfar“ von E. Grieg. I. Vorspiel (In der Königshalle). II. Intermezzo (Borghilds Traum). III. Huldigungsmarsch.
3. Canzonetta von R. Hammer.
4. Ballabile di Concerto für Flöte von G. Briccialdi. (Herr Herrmann Weitner.)
5. Tonbilder aus dem Musikdrama „Die Walküre“ von R. Wagner.